alles ist dichter, nur die Luft ist dünner

Nr. 15|2004

zalp

Zeitung der Älplerinnen und Älpler

auf der Alp hängen geblieben. Immer wieder schöne Erlebnisse mit den Nachbarssennerinnen, im 13. Jahr sich in die Wirtin der Beiz verliebt, seit 8 Jahren verheiratet und Wirt. **Cornelia, 44, aus Deutschland** Nach einer Verkäuferinnenlehre von Deutschland in die Schweiz auf eine Schafalp gekommen. Bei einem Schafbauern überwintert, diesen geheiratet, mehrere gemeinsame Alpsommer, Kinder, Hof, Schwierigkeiten, Scheidung, Frauenalpen, neuer Beruf im pädagogischen Bereich im Mittelland. **Diana, 37, Berglerin** Genoss den dritten Alpsommer mit dem Nachbarshirten. Mit ihm die nächsten acht Jahre auf einer grossen Rinderalp. Schöne Zeit. Plötzliche Trennung. Saisonstellen in den Alpen und in der Stadt. Erneutes Treffen mit dem Ex-Freund, Wiederentflammen der Liebe, vier gemeinsame Alpsommer auf Kuhalp, Kinder, heute Mutter und Hausfrau. **Beat, 22, Städter** Wurde vom WG-Kollegen auf die Alp aufmerksam. Als Hilfe auf einer Kuhalp gearbeitet. Geflirtet mit der Tochter des Alpchefs. Geht diesen Sommer zum zweiten Mal auf die Alp. Erwartet dort überhaupt nichts Aufregendes in Sachen Liebesleben. **Franz, 59, Bergler** Vierzig Sommer auf seiner Alp, im Winter Skilehrer. Viele weibliche Besucher in seinen Jugendjahren, Geschiedene und Einsame aus der Stadt, denen er im Winter Skiunterricht gegeben hatte. Später nicht mehr viel los. Mit 44 Unfall, der ihm ein Ohr kostete, seither geht er nicht mehr gerne unter die Leute. **Sonja, 60, Städterin** Zuerst «normale» Laufbahn einer Frau: Schule, Berufslehre, Heirat, Kinder. Erst als die Jüngste 14-jährig wurde, durch Zufall auf eine Alp gekommen, mit dem jungen Hirten durchgebrannt. Seither wechselnde Beziehungen, über 25 Sommer auf der Alp, Reisen ins Ausland. **Beat, 48, Städter** Konnte als Lehrer mit halbem Pensum während zwanzig Jahren im Sommer auf die Alp. Mal alleine, mal mit Freundin. Trifft im 11. Jahr auf eine wilde Hirtin aus dem Tal, verfällt ihr völlig, gemeinsame Tochter, Trennung, seither alleine auf der Alp und im Winter in Australien. **Walter, 37, Bergler** Als Halbwaise mit zwölf auf die Alp gekommen. Hirt mit Leib und Seele. Schon früh Kontakte zu Nachbarhirtinnen, Senninnen, Bauerntöchtern. Öfter von der Alp ins Tal unterwegs, viel Besuch. Lange Beziehung mit sennender Städterin. In einem dramatischen Alpsommer neue Freundin gefunden, geheiratet, Kinder, führen heute zusammen einen Biohof. **Raphaela, 28, Städterin** Durchs Studium auf die Alp gekommen, auf einer Frauenalp hängen geblieben. Längere Beziehung mit Mithirtin, drei gemeinsame und schwierige Alpsommer. Im Winter im Restaurant arbeitend neue Freundin getroffen, seither im Gastgewerbe tätig. **Vincenzo, 30, Städter** Optikerlehre abgeschlossen, mitten in der Militärkarriere während einer Gefechtsübung in den Bergen auf eine österreichische Hirtin getroffen. Feindkontakt verwandelt sich in Zuneigung. Dieses starke Erlebnis lässt ihn seine bisherigen Einstellungen überdenken. Reist nach dem Offizierskurs nach Österreich, hat Glück, heiratet, wird ortsansässig, Kinder geplant! **Hebi, 38, Bergler** Amtet seit dem Tod seines Vaters zusätzlich als Alpmeister. Hat einen schönen Hof, schönes Land, schönes Vieh aber keine Frau. Stellt darum während einiger Zeit nur Hirtinnen ein. Immer noch ledig. **Hester, 24, USA** Kam von einer Farm in Minnesota als Austauschstudentin in die CH, war augenblicklich vom Alpleben angezogen, deshalb schon drei Sommer auf der Alp während der Semesterpausen. Ist ihrem Verlobten in Boston jedoch treu geblieben. **Jürg, 40, Städter** Durch Freunde in der WG auf die Alp gekommen. Seit zehn Jahren immer mit Freunden als genussvolles Männerkollektiv auf die gleiche Alp. Jede Menge tiefe Gespräche und Sex. Sieht keinen Unterschied in Sachen Paarfindung ob auf der Alp oder in der Stadt. **Anna, 36, Berglerin** Nach Berufslehre und erster Ehe in der Stadt wieder zurück in die Alpen gekommen. Seither siebenmal auf der gleichen Alp. Ihr neuer Freund besucht sie jedes Wochenende. Sie arbeitet sonst als Kleinkinderbetreuerin. **Esther, 26, Städterin** Ging mit ihrem Freund zum ersten Mal auf Alp. Seither zwei wunderbare gemeinsam Sommer, Hund gekauft und Hütte hinten im Tal gemietet. Im Winter Mithilfe an der Skibar. **Willi, 71, Bergler** War der jüngste Sohn eines bekannten Regierungsrates, erbte den Hof, heiratete die grosse Liebe, die kurz darauf an Hirnhautentzündung starb. War danach bis zum Eintritt ins Altersheim über vierzig Jahre auf seiner Kälberalp, mied allen Kontakt mit Menschen. **Sascha, 44, Städter** Hirtet seit drei Jahren auf einer Rinderalp. Ist in seinem Heimatland bekannter Architekt, liebt seine Frau und seine Kinder über alles. Merkte mit 40, dass er sich Einsamkeit gönnen muss, seither drei Monate alleine auf der Alp. **Frederica, 50, Städterin** Traf als Organisatorin einer Passwanderung auf einen einsamen Hirten, freundete sich an. Mit einer Beziehung klappte es nicht, aber die Erfahrungen bewogen sie, wieder auf eine Alp zu gehen. Seither zweimal mit einem Bauernehepaar auf der Alp mitgearbeitet. Dort im letzten Sommer einen Jäger kennengelernt. Lässt sich Zeit mit dieser neuen Freundschaft. **Claudio, 38, Städter** Mit seiner grossen Kindergartenliebe im 9. Jahr ihrer Beziehung gemeinsam als Abenteuer auf eine Kuhalp gegangen. Nach vier Wochen schnelles, definitives Ende ihrer Beziehung, Freundin reist ab. Seither alleine auf der Alp, wechselnde Liebhaberinnen, die ihn besuchen. **Gustav, 54, Städter** Böse Jugend, Schlägereien, Knast. Im Rahmen einer Arbeitseinsatzes der Strafanstalt auf eine Alp gekommen. Nach Strafende als Hirt für die nächsten 30 Jahre dort oben. Keine Frauen! Arbeitet am Skilift. **Vreni und Ruedi, beide 44, Bergler** Nachbarskinder, schon früh geheiratet, eigenes Heimetli mit Alp, sechs Kinder, 25 Mal den Hausrat auf die Alp gezügelt und den Sommer dort oben verlebt. Lieben einander wie am ersten Tag. **Petra, 33, Städterin** Nach wilder und freakiger Jugendzeit in der Stadt mit kurzer Politikkarriere in einem Berghotel gearbeitet und dort einen wilden und freakigen Hirt kennengelernt. Nach einigen gemeinsamen Alpsommern führen die Beiden heute ein Bergrestaurant. **Hugo, 38, Städter** Suchte fast zwanzigmal auf der Alp die Erfüllung. Möchte nicht viel sagen. Hat drei Kinder von drei Sennerinnen. Hat sich mit neuer Freundin eine Pferdezucht aufgebaut. **Juval, 40, Städter** Ging mit seinem Ex-Freund, der Mitglied eines Männerkollektivs ist, auf eine Alp. Als dieser aus Eifersucht nach drei Tagen abhaute, musste er dessen Arbeit übernehmen. Sein jetziger Freund arbeitete ihn derart gut ein, dass er seit fünf Jahren wiederkommt. **Hilde, 12, Berglerin** Kommt mit Mami zu fünften Mal in den Sommerferien zu Papi auf die Alp. Findet

Inhalt: alles ist dichter, nur die Luft ist dünner
| **2** | **Paarfindung auf der Alp** | **4** | **Die Alp ist keine Psychiatrie** | **6** | **Allergatig Volk da oben** | **8** | **Wo ist Tina?** | **10** | **Schweiss, Lawinen und Schweine melden sich zu Wort** | **12** | **Keine Sicht aufs Mittelmeer** | **14** | **Alpsegen heute** | **15** | Inserat Rapid | **16** | **Bulover-Chühe grasen über die Kinderseite** | **17** | **Touristen melken, Kuhscheisse sammeln und Ackerbau nahe dem Himmel** | **18** | **Poster Kälbertrank by Yannick Andrea** | **20** | **Finanzaufruf-Geissenhirt** | **21** | Inserate Emmental - Alpinofen - Solar-Center - Gallagher | **22** | Inserat Berghilfe | **24** | **Neben der Blattenalp beginnt der Abgrund** | **26** | **Feuer in den Alpen** | **27** | **Sennetunsch?** | **28** | **Post von der IG-Alp** | **29** | **Militärschrott auf der Alp** | **30** | **Bücher und CD's** | **32** | **Kuhfladenrätsel** | **33** | Inserate Bichsel - Schweizerbauer | **34** | **Service zalp** | **35** | Inserate Winkler - Caritas - Älplerfest | **36** | **Hirtenhände - Impressum**

Editorial

Endlich den Beziehungskisten im Tal entronnen. Endlich weg vom Teamknatsch im Büro. Endlich ab, fort auf dem Berg. Nicht genug, dass man da oben ins Grübeln kommt, über Beziehungspuff, über Menscheleien des «normalen» Lebens. Nicht genug, dass auch auf der Alp die Liebe und der Frust weiterlebt, dass es Konflikte noch und nöcher gibt, dass wenn einem mal nicht Menschen nerven, dann sicher Kuh Rösi oder die Fliegen im Käsekeller oder oder. Nein, jetzt muss doch tatsächlich noch die gute «zalp» dem Thema «Beziehungen» gewidmet sein… Kann man denn diesem ewigen Thema nirgends entrinnen? Weshalb gehe ich dann auf die Alp, wenn nicht, um endlich mal damit in Ruhe gelassen zu werden?

Anderseits, gibt es etwas schöneres, als gemeinsam am selben Strick zu ziehen und sich aufeinander verlassen können? Gibt es romantischere Liebe als auf der Alp?

Auf vielseitigen Wunsch gehen wir das Wagnis ein und nehmen in der aktuellen «zalp» die Alpbeziehungen unter die Lupe. Wer kennt es nicht, wenn selbst der steilste Aufstieg zu den Rindern locker ist, verglichen mit den Nerven, die mich die Zusennin kostet? 24 Stunden an rund 100 Tagen verbringen wir gemeinsam unter extremen Bedingungen und Belastungen auf der Alp. Da sind Beziehungen eben, wie überall, auch auf der Alp ein (Haupt)thema. Doch das Thema geht viel weiter als die zwischenmenschliche Ebene. Da gehört das Verhältnis zur Alp ebenso dazu wie der Alpsegen oder die Bulover-Chüe.

Regula Wehrli

DIEALPISTKEINEPSYCHIATRIE

Eine Älplerin und eine Psychologin entdecken im Gespräch, dass Karl Marx Senn und Jesus Christus Rinderhirt war, und dass Älpler sind wie Kinder.

Anne Krüger auf der Couch in Fragestellung | eine lic. phil. I Sozialpsychologin und Gestalttherapeutin gibt Antwort
Foto von Raphael Winands

Warum sehnt man sich nach Idylle?
Der Mensch leidet unter der Entfremdung, die die Technologisierung mit sich bringt. Du bist mit deinen eigenen Produkten nicht mehr verbunden. Auf der Alp stellst du aber was her, du siehst es, du hast den Käse und so... Die Hardliner, die Marxisten, die sagen, das ist ein Grundbedürfnis, die Nähe zu deinem Arbeitsprodukt. Das hat fast einen politischen Aspekt!

Warum tun die Leute nichts, um «das Idyllische» zu stützen, also gehen weiter und kaufen die Milch im Tetrapack?

Die Gesellschaft, in der wir leben, ist ja sehr stark. Ich glaube, das ist ein Punkt, wo sich die Älpler vielleicht eine Illusion machen. Die Illusion, sie können gegen den Strom schwimmen, sie können da hinaus gehen, 2000 Meter über der Gesellschaft hinwegschweben, aus dieser Welt ausbrechen. Aber wenn sie zurückkommen, können sie es ja doch wieder nicht. Ich glaube wirklich, die Gesellschaft, worin ich lebe, ist stärker als das Individuum.

Was glaubst du, was bewirkt das immer-wieder-Zurückkommen in die Stadt? Und dann im Sommer wieder hoch, im Herbst wieder zurück…

Die werden ja wie süchtig, also die müssen das immer wieder machen

oder nie mehr

Ich könnte mir vorstellen, manchen gelingt es gut, zwei Identitäten aufzubauen. Das kennt man auch bei Kindern, die stark konträr erzogen werden. Was im Kindergarten läuft und was Zuhause läuft. Die sich wirklich zwei soziale Wertigkeiten aufbauen, und ich würde sagen, das können auch die Älpler. Sie können gegen den Strom schwimmen, und sie können sich anpassen. Das ist psychologisch auch das Beste. Du bleibst am gesündesten, wenn du diese beiden Identitäten akzeptierst.

Manche Älpler waren in der Schulzeit nicht gerade Klassenprimus. Jetzt kriechen sie aber den Bauern in den Arsch und machen das Team fertig. Wird die Chance genutzt, in einer überschaubaren Gruppe von drei, vier Leuten an die erste Position der Hierarchie zu kommen?

Das sind Leute, die sozial inkompetent sind. Sie haben Gruppe erlebt als am Rande Stehende. Die kennen nur, entweder ich bin unten, oder ich muss oben sein. Das Interagieren in einem Team haben sie nicht erlebt.

Wie ist das mit dem Territorialverhalten? Älpler sprechen unwillkürlich von «ihrer» Alp.

Unser Territorium ist sehr eingeengt. Wir machen Gartenzäunchen und dicke Mauern und Vorhänge und Büsche und alles, aber eigentlich würden wir auch gerne ein grösseres Territorium haben, am besten auf einem Hügel drauf. Wenn man das dann hat, diesen Raum, dann kommen archaische Begriffe wieder auf. Ich meine jetzt das Archaische aus dir selber im Jung'schen Prinzip, der sagt, die Archetypen sind in uns, wir können sie nur nicht mehr leben.

????

Jung ist ja ein Schüler von Freud. Er hat gesagt, dass wir in Träumen beispielsweise wieder auf Archetypen treffen. Also das «Böse», oder das «Gute», das hast du alles in dir. Und in deinen Träumen, nicht in allen, aber in den archetypischen Träumen, begegnest du unter Umständen einem Anteil von dir in Form eines Archetypus. Kinder haben das noch stark. Die spielen die Prinzessin, die spielen mit dem Archetypus der wunderschönen Frau. Und die Hexe ist der Archetypus des bösen Alten. Und so könnte man auch dieses «Herr-Sein» erklären. Dass der Archetypus des Herrschers auf der Alp wieder gelebt werden kann. Das über Allem thronen. Mich würde noch interessieren, was die träumen, die Älpler…

Kommt man auf der Alp vor allem seinen «guten» Archetypen näher?

Auch den schlechten. Diese paranoiden Vorstellungen, dass wer mit Lauge vergiftet wird zum Beispiel. Das sind ja Projektionen. Jesus ist in die Wüste gegangen 40 Tage lang, also in die Isolation. Und ihm ist der Teufel begegnet. Das ist natürlich sein eigener Teufel. Es gibt ja keinen Teufel, sondern das ist dein negatives Ich. In der Isolation begegnest du dem; dann kannst du es nicht mehr projizieren auf George Bush, auf irgendeinen Nachbarn, sondern je isolierter du bist, desto schärfer begegnest du dir selbst.

Jung hat die «Schattenseiten» jedes Menschen formuliert. Auf der Alp kann es passieren, dass du nur noch fies zu einander bist. Kommunizieren dann nur noch die jeweiligen «Schattenseiten»?

Mein Schatten ist das, was ich an mir nicht mag. Es sind vor allem die Sachen, derer du dir nur halb- oder sogar unbewusst bist. Und diese Sachen projizierst du nach aussen.

Sagen wir mal, ich habe das Gefühl, die Person, die mit mir in der Sennerei schafft, arbeitet immer so schmuddelig.

Genau, dann wäre das dein eigenes Ding. Mal etwas unter den Tisch kehren, mal nicht so exakt sein, das projizierst du. Das wäre die These vom Schatten nach Jung'scher Deutung. Und das passiert viel. Wenn du jemand besonders nicht magst, dann kannst du davon ausgehen, dass das eine Projektionsfigur von dir ist.

Also so richtig aufregen kann ich mich nur über Eigenschaften, die ich selber habe?

Ja. Es gibt das Beispiel du wärst ein Marsmensch und kämst auf die Erde: Da würde dich kein Mensch aufregen. Es sei denn, er bringt dich um. Aber sonst würdest du finden, oh, der bewegt sich aber komisch, oder der redet aber komisches Zeug. Aufregen tut dich aber nur das, was in dir anklingt, was mit dir was zu tun hat.

Und wenn kein Mensch da ist, sondern ich bin Rinderhirt und alleine?

Dann würde ich mir vorstellen, dass es unter Umständen zu

Wahnvorstellungen kommt. Eben dieses Beispiel vom Christus, der den Teufel sah. Oder du haust ab, oder du regst dich gottsmässig auf über die Bauern. Oder du kannst furchtbare Angst haben: Der Kuh, der Kuh, der passiert was!!! Das ist auch eine nach aussen projizierte Angst. Aus deinen inneren Ängsten, die dann hochkommen. Man ist an seinem psychischem Stoff enorm nahe dran. Vor allem die, die alleine sind. Isolationshaft ist ja eine Folter, eine ganz schlimme Folter.

Die Amplitude von Emotionen ist auf der Alp riesig. Warum kann man sich im normalen Alltag nicht in so einer emotionalen Spanne bewegen?

Das kannst du dir gar nicht erlauben hier unten. Um in einer komplexen Umwelt gut zu funktionieren, musst du deine Emotionsbandbreite ziemlich einschränken. Wir haben gesellschaftlich ganz klar vorgegeben, welche Gefühle erwünscht sind, welche du zeigen und haben darfst. Wenn du nun in einer anderen Umgebung bist, die nicht so einer grossen sozialen Kontrolle unterliegt – im Team sind das ja nur so drei Personen, die dich kontrollieren, wenn du alleine bist, niemand – dann hast du einen grösseren Spielraum. Du zeigst dich dann negativer als im Tal, aber du kannst auch positivere Gefühle haben.

Kontrollieren mich diese drei Teamkollegen nicht genauer?

Es sind aber nicht so viele. Der Druck hier unten ist ganz anders. Auf der Alp kannst du dir mehr erlauben. Die können dich nicht so schnell aus der Gruppe rausschmeissen, auch wenn du mal ausrastest.

Es gibt keine Person oder Institution, die zuständig wäre dir zu sagen, du bist nicht alptauglich.

Gibt's keinen Alptest?

Ist für Leute, die sozial eher inkompetent sind, diese Erfahrung gut?

Also die lernen das sicher nicht da oben!!! Wenn du Sozialkompetenz lernen willst, dann musst du dich in eine Gruppe begeben, die geleitet ist.

Wenn ich jetzt sage, die Alp ist keine Psychiatrie, verwehre ich da nicht eine gute Möglichkeit, zu sich zu kommen?

Das ist nicht der Ort zum Zu-Sich-Kommen. Wenn du mit Mitmenschen nicht klar kommst und Schwierigkeiten hast, dich einzuordnen, und dann auf die Alp gehst - du begegnest dem allen Hoch Drei wieder! Du kannst dir nicht entgehen, das verschärft sich.

Aber um eine Wendung im Leben zu finden?

Dafür brauchst du auch nicht hundert Tage, da kannst du auch drei Wochen Ferien machen; du musst eigentlich nicht so eine Extremsituation suchen. Und um Gottes Willen nicht für Menschen, die mit Menschen nicht klarkommen! Das ist katastrophal, das wird die Hölle auf Erden für alle.

Wie kommt es, dass man nach der Alpzeit all sowas vergisst und im nächsten Sommer wieder voll drauf abfährt?

Dein Projektionstheater kannst du immer wieder ablaufen lassen. Das ist dann wie ein Wiederholungszwang: dass du immer wieder von vorne anfangen musst. Und was für mich dann typisch ist, ist ein Ortswechsel, also eine neue Alp im nächsten Sommer. Die können nicht sagen, mein Gott, habe ich da einen Mist gebaut. Sondern die bleiben der festen Überzeugung, es war der Bauer, es war die Heidi, es war der dumme Typ, und die brauchen dann andere.

Sind Heidi, Peter, Clara und der Alpöhi psychisch auffällig?

Psychisch auffällig sind die dann, wenn die das Gefühl haben, sie hätten die heile Welt dort. Das ist dann pathologisch. Da muss man sagen, die wissen nicht, dass du überall wo du bist dich selbst mitnimmst. Und du bist nicht heil. Du kannst eine etwas heilere Natur haben. Aber mit einer etwas heileren Natur kannst du noch nicht deine psychische Herkunft heilen. ■

Anne Krüger sömmert alle ihre Archetypen auf der Kuhalp Mutten.
Die interviewte Psychologin würde mit Begeisterung ein Kommunikationsseminar für Älpler anbieten. Wenn du Interesse hast, dass das zustande kommt, melde dich bitte diesen Herbst bei der IG-Alp (siehe Seite 28) oder bei der zalp-Redaktion.

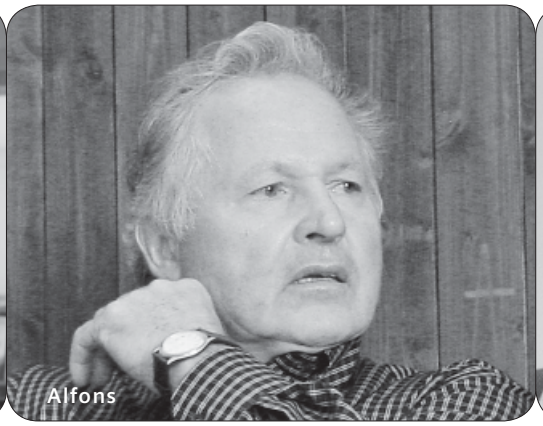
Allergatig was für Volk da oben

Vor der Alphütte sitzt der ältere Mann mit grauem Bart und Tabakpfeife, ein strammer Muskelprotz mit John Deer Dächlikappe trägt die Melkeimer, ein schnapsverkommener Salzer schlurft durch den Käsekeller, ein dunkelhäutiger Senn rührt in der Bruchmasse, die Punkerin ist beim Klauenstand und der ehemalige Firmenmanager schreibt gerade seine Hirtenmemoiren.

Gesprächsleitung, Aufzeichnungen, Bilder: Bänz Schweizer und Giorgio Hösli

Den typischen Älpler, die typische Älplerin gibt es nicht. Und doch haben die Bauern, die Touristen, die Dorfbewohner, die Städter und auch wir ÄlplerInnen unsere Vorstellungen, wie Alpleute zu sein haben. Wie gehen wir damit um, nicht dem gängigen Älplerbild zu entsprechen und wie gehen wir mit ÄlplerInnen und Bauern um, die nicht unserem Bild entsprechen. Auszüge aus einer Diskussion zwischen Alpleuten, einem Alpmeister und einer Alpmeisterin.

Kurt


Alfons

Yvonne

Rollenverteilung

Sonia: Bei einem Vorstellungsgespräch waren es vor allem zwei Bauern, die wollten uns nicht, weil wir Frauen sind. Sie sagten das natürlich nicht so, aber sie zeigten das. Am meisten Probleme haben sie wohl damit sich einzugestehen, dass Frauen diese Arbeit auch gut machen können, oder dass sie von einer Frau Ideen oder gute Vorschläge nicht annehmen. Mir ist klar, dass eine Frau irgendwann an physische Grenzen kommt, aber ich sage jeweils, eine Frau kann dieselben Arbeiten machen, sie hat vielleicht länger oder muss mal jemanden zu Hilfe holen.

Corsin: Gleichstellung der Geschlechter ist ja eh ein gesellschaftliches Problem und in einer Branche wie der Landwirtschaft, wo die Arbeitskraft verstärkt der körperlichen Belastung ausgesetzt ist, ist die Akzeptanz noch schwieriger zu erlangen. Aber bei uns ist das kein Thema mehr. Die Frauen sind voll akzeptiert. Und zwar weil sie gute Arbeit gemacht haben. Ich mag mich erinnern, da war ich noch Sekschüler, da waren einmal 3 Frauen auf unserer Alp. Die machten das souverän. Viel besser als ihre Vorgänger.

Yvonne: Bei uns ist das auch kein Thema. Mein Mann sagt sogar, zum Melken würde er lieber Frauen anstellen, die hätten irgendwie mehr Gespür.

Corsin: Ja, man hat so gute Erfahrungen mit Frauen gemacht, dass sie bevorzugt werden, jedenfalls nicht benachteiligt.

Kurt: Aber wenn eine Frau einen Vorschlag macht oder wenn ihr etwas nicht passt, dann heisst es schnell mal: was willst du als Frau uns schon sagen.

Sonia: Ich denke auch, es gibt solche, die sich bei einer Frau getrauen auszurufen, wo sie es bei einem Mann nicht tun würden.

Kurt: Ich war mit meiner Freundin z'Alp, wir teilten uns die Verantwortung, waren gleichberechtigt. Aber für die Bauern war das ganz und gar nicht so. Die Bauern kamen zu mir. Das war hart für meine Freundin, sie wurde nicht wahrgenommen.

Es gibt aber auch das andere: Dass Älplerinnen sehr populär sind.

Sonia: Einen Sommer war eine Frau bei uns im Team, die machte viele Witzchen, hatte gerne Leute und so. In diesem Sommer sind die Bauern sehr oft gekommen. Und nicht so wie sonst, sondern herausgeputzt, frisch geduscht, parfümiert.

Giorgio: Für Jungbauern sind die Älplerinnen ein heiratsfähiges Kontingent. Die Älplerinnen können schaffen, gehen gerne mit Tieren um, das würde ja ideal passen.

Corsin: (lacht: Ich habe das Alppersonal immer sehr gern gehabt.) Klar gibt es immer wieder Freundschaften zwischen Bäuerinnen und Älplern oder mehr wohl umgekehrt. Aber man sieht es immer wieder, auf die Länge tut das nicht, weil die Mentalitäten so verschieden sind.

Giorgio: Ist denn das Aussehen, die Schönheit, ein Kriterium fürs Anstellen? (Gelächter)

Yvonne: Unbewusst.

Corsin: Entscheidend bei der Einstellung ist, dass die Chemie stimmt, und wenn mein Gegenüber ein Erscheinen hat, das sympathisch ist, dann trägt das dazu bei.

Alfons: Ich finde Frauen ganz wichtig auf der Alp und anderswo auch. Es ist immer gut, wenn Frauen im Gremium sind, weil es ist dann ein anderer Umgang da, ein anderes Niveau, man spricht anders und es ist ein ausgleichender Faktor.

Herkunft

Bänz: Wird beim Einstellen von Alppersonal auf die Nationalität geschaut?

Yvonne: Vielleicht dort wo viele Touristen sind, da machen Schweizer halt

Corsin | Sonia

schon eine bessere Falle. Wenn wir in die Ferien fahren, da werden wir auch lieber von Einheimischen bedient und interessieren uns für deren Kultur. Und wenn man auf eine Schweizer Alp geht, da sieht man eben schon gerne einen richtigen Schweizer, und nicht einen Deutschen.

Sonia: Aber warum denn gerade nur über die Deutschen reden. Die Südtiroler z.B., über die wird nur gerühmt, das sind die Besten, sie sehen die Arbeit, machen

Bänz

was andere zu viert machen zu zweit, … über die Österreicher redet man nicht viel, eher über die Deutschen. Die sind in allen Zeitungen.

Corsin: Es könnte mit der Herkunft zusammenhängen, die Südtiroler sind näher an der Landwirtschaft dran als Deutsche. Aber generell ist das in Graubünden doch kein Thema.

Alfons: Doch, ich glaube schon, dass das bei euch ein Thema ist. Eine Frau sagte in meinem ersten Jahr, zum Glück haben wir einen Österreicher da oben. Sie erfuhr erst nach einigen Wochen, dass ich Deutscher bin. Mir selber erzählte sie erst im dritten Jahr von ihrem Vorurteil. Durch meine Zuverlässigkeit als Älpler hat sie ihr Bild über die Deutschen geändert – jetzt tat es ihr leid.

Yvonne: Also die Österreicher sind uns Schweizern ähnlicher als die Deutschen. Österreich verbindet man mit urchig.

Alfons: Ich habe heuer die Entscheidung gehabt, eine deutsche Agronomin oder eine Schweizerin. Ich redete dann mit dem Alpmeister, und er sagte, wenn's geht eine Schweizerin, weil die kosten uns weniger Geld. Das höre ich auch sonst.

Corsin: Aber das kann doch nicht matchentscheidend sein. Da müssen noch andere Gründe mitspielen. Das muss mit der Offenheit und der Toleranz für den Anderen zu tun haben.

Yvonne: Aber Corsin, da musst du jetzt auch sagen, wenn du jetzt zwei gleichwertige Älpler hast, einen Schweizer und einen Deutschen, dann um Gottes willen, dann nimmst du einfach den Schweizer.

Corsin: Doch, das ist richtig. Und es ist auch so, wenn sich jemand von Stierva und jemand von Chur bewirbt, dann nehme ich den von Stierva – Arbeitsplätze vor Ort.

Bänz: Wie ist es, wenn sich Dunkelhäutige vorstellen kommen? *(Stille)* Es sind ja oft Kulturen, die aufeinander treffen, wenn Älpler und Bauern sich begegnen. Habt ihr da Erfahrungen gemacht?

Yvonne: Ich finde es eher bereichernd, spannend.

Corsin: Für mich war es eine wichtige Zeit. Gerade als ich den Betrieb übernommen hatte, ich war damals halb so alt wie die anderen Betriebsleiter. Ich fand den Austausch sehr bereichernd. Dank den Älplern habe ich unter anderem von der WOZ erfahren.

Kurt: Der Vorgänger meiner letztjährigen Alp war ein sehr religiöser Typ, buddistisch, hat viel meditiert, luftige Gewänder, viel barfuss unterwegs. Das hat niemand von den Einheimischen, gar niemand verstanden. Sie wollten ihn nicht mehr. Er hat heftige Reaktionen von ihnen zu spüren bekommen. Er hat sich sehr Mühe gegeben, hat ein gutes Produkt, guten Käse hergestellt, brauchte allerdings seine Zeit, wohl etwas länger als andere. ►

DisskussionsteilnehmerInnen

Yvonne Joos, 28; aus Tenna, seit 5 Jahren Milchbäuerin, Hauswirtschaftslehrerin, Mutter, Alpmeisterfrau

Sonia Luck, 27; aus Pragg-Jenaz, 11 Alpsommer, Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin, Handweberin in Ausbildung

Corsin Farrer, 36; aus Stierva, seit 18 Jahren eigener Landwirtschaftsbetrieb, Alpmeister, Grossrat GR

Alfons Kerler, 62; aus Hausen bei Mindelheim (Allgäu), fünf Alpsommer, bis 55 eigener Landwirtschaftsbetrieb (Lehrmeister)

Kurt Züllig, 40; aus Buchs, 13 Alpsommer, gelernter Mechaniker, diverse Winterjobs, in der IG-Alp tätig

Tabus

Bänz: Wie reagiert ihr auf schwule Paare auf der Alp?

Yvonne: Wenn die Arbeit gut gemacht ist, dann ist mir das egal, sicher ich lächle darüber.

Corsin: Das ist eh jedem seine eigene Sache, wegen dem kann er gleichwohl gut käsen. Aber ich meine, das ist sowieso eine unbeantwortete Frage in der Gesellschaft. Ich habe mich für die gesetzliche Gleichstellung von Schwulen und Lesben eingesetzt. Das ist für mich heutzutage kein Thema mehr. Aber ob das in ländlichen Gebieten auf breite Akzeptanz stösst – das kann man offen lassen. Wenn ein Älpler in «Hinterpagig» z'Alp geht und sich dort outet, dann muss er halt damit rechnen, dass nicht alle Verständnis dafür haben.

Sonia: Ich war auch einen Sommer mit einer Lesbe z'Alp. Sie sagte es uns am Anfang nicht, wohl auch deshalb, weil sie Angst hatte, wir würden das nicht goutieren. Aber dann war es ganz gut, wir hatten gute Gespräche darüber. Für mich war es sehr interessant; bei uns im Tal ist es auch ein Tabu, für mich war es bis da auch ein Tabu. Ich habe diese Frau als ganz normal kennen gelernt und sie ist es auch geblieben. Mit den Bauern sprachen wir nicht darüber.

Bänz: Ein anderes Tabu ist das Kiffen…

Yvonne: Mit dem habe ich jetzt mehr Mühe; saufen gehört für mich genau so dazu. Weil das ist einfach eine Einschränkung der geistigen Aktivitäten und das hat dann auch Auswirkungen auf die Arbeit. Wer benebelt ist, dem traue ich die Alparbeit nicht zu.

Corsin: Also ich habe es nie erlebt, dass die Arbeit von einem Älpler gelitten hat, weil er getrunken oder gekifft hat. Grundsätzlich bin ich für die Legalisierung.

Alfons: Ich als Nachfolgeälpler von so einem Team finde es gar nicht begrüssenswert. Es war eine Sauordnung, wir mussten zuerst vier Tage putzen, die haben nichts mehr gemacht, trotz Anweisung vom Alpmeister, die waren nicht mehr in der Lage. Und in einer Schublade haben wir Vorladungen von der Staatsanwaltschaft gefunden, wegen Verstoss gegen das Betäubungsmittelgesetz. Das möchte ich niemandem wünschen, eine solche Alp zu übernehmen, so wie die Betten ausgeschaut haben.

Kurt: Also meine Betten sehen in Ordnung aus und ich kiffe. *(Gelächter)*

Ich hatte vor allem ein Erlebnis, als ich auf einer Rinderalp war, wo man die Rinder stallen musste durch den Tag. Wenn ich sie am Abend heraussliess, da war ich manchmal nicht mehr nüchtern, und gerade da merkte ich, dass es gefährlich ist. Wenn ich bekifft in den Stall hineingehe, das Vieh merkt das sofort, es ist ein total anderes Zusammensein. Und da nahm ich mir vor, während dem Alpsommer, wenn ich mit dem Vieh zusammen bin, da kiffe ich nur nach Feierabend. Und so halte ich es.

Und wenn jemand kifft, dann heisst das nicht, dass er verlottert ist.

Alfons: Nein, es ist sicher auch eine Frage des Masses. Aber auch mit dem Trinken ist es so. Säufer im Team, das ist ein Problem, eine Belastungssache.

Bänz: Ein weiteres Tabu ist das Kessibaden.

Alfons: Ja, das ist logisch. Wir haben eine Kunststoffwanne und da können wir Schotte hineinleeren und baden, aber nicht im Kessi. Da werden Lebensmittel erzeugt und nicht nackt gebadet.

Corsin: Ich habe es erlebt während meiner Schulzeit, da haben die älteren Bauern geschwatzt, dass einer Mal hochging und dann waren zwei beim Baden im Kessi. Das war ein abendfüllendes Thema. Ich weiss es nicht, ich war nicht dabei. Aber ich meine, die Sennerei ist für die Lebensmittelherstellung und nicht für die körperliche Reinigung.

Kurt: Also ich oute mich jetzt. Ich bin ein leidenschaftlicher Kessibader. *(Gelächter)*

Das ist nicht eine körperliche Reinigung, das ist meine persönliche Wellness. Völlig entspannend. Am schönsten war es im 1600 Liter Kessi, wir hatten schon wunderbare Bäder. Dann wird es gereinigt und abgedampft, also ich finde das kann man machen. Von wegen Hygiene geht das.

Alfons: Das geht mir gegen den Strich.

Kurt: Wir haben auch schon Dampfbäder gemacht, die Sennerei mit Dampf gefüllt und dann türkisch gebadet.

Corsin: Aber nicht gekifft? *(Gelächter)*

Giorgio: War wohl zu feucht, ihr brachtet wohl die Joints nicht an. *(Gelächter)*

Bänz: Und was sagt ihr zum Wildern?

Corsin: In Graubünden liegt das nicht drin, nicht mal wegen den Bauern, sondern wegen der Wildhut.

Sonia: Ich kenne Älpler, die machen das, aber die haben sie erwischt. Ich selber finde das Wildern zwar nicht weiter tragisch.

Giorgio: Gibt es Sachen, die einfach nicht drin liegen?

Corsin: Diebstahl.

Yvonne: Dass sie nicht richtige Aufzeichnungen machen und Käse mitlaufen lassen.

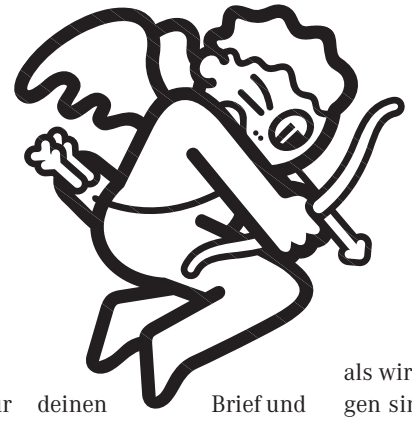
Corsin: Malträtieren der Tiere.

Alfons: Das geben wir auch zurück an die Bauern.

Kurt: Ruhe mit dem Vieh das ist wichtig. Schwindel liegt nicht drin.

Sonia: Mein Wunsch ist Ehrlichkeit, Direktheit. Nicht hinten rum reden, sondern sagen, was einen dünkt. ■

Wo ist Tina?



Hirten sind einsam. Allein mit Vieh und Hund, missverstanden von alten Freunden und Fussballern. Zum Glück gibts Tina, immerfort und ewig da.

Text Urs Baumgartner, Bilder apply

Hinauf

Danke für deinen Brief und dein Interesse. Wie du sogar auf der Alp meinen Wechsel in die nächsthöhere Liga mitbekommst, erstaunt mich. Aber ich muss zugeben, der Besuch auf deiner entlegenen Alp hat mich einiges gelehrt. Obwohl wir jahrelang als Stürmerduo glänzten, habe ich dich nie richtig gekannt. Deshalb wohl mein Schock damals, als du, so mir-nichts-dir-nichts die Fussballschuhe an den Nagel gehängt hast und im Sommer auf die Alp verduftet bist. Und danach nicht umzustimmen warst. Noch mehr Alp, immer wieder. Nun, seit ich dich in deinem Element sah und du mir begreiflich machen konntest, wie sehr deine «heilige Luft», die Arbeit mit den «Ladies» und Paco und die unzähligen Gipfel rundherum dein Leben beglücken, verstehe ich dich besser. Ich habs ja auch genossen bei dir – nur ging ich am Abend darauf sehr gerne wieder in die Sternenbar.

Vieles hast du mir erklären können, nur eines ist mir immer noch nicht ganz klar. Vier Monate da oben, ganz allein, wirst du denn nie giggerig? Du warst doch nie ein Kostverächter und überaus charmant, wie am Turnier in Magdeburg, erinnerst du dich? Und nun, trägst du die Nummer 6 im Klub und lebst auf über 2000 Meter im freiwilligen Zölibat. Ja, ja, heilige Luft und so, schon klar, aber du kannst mir nicht beibringen, dass du deine Triebe einfach abschalten kannst. Ich frage so blöd, weil ich nach dem Abstiegzwar sehr müde war, aber durchaus noch Lust hatte auf Tina, die dich übrigens grüssen lässt.
Gerade eben habe ich den Pullover, den ich auf der Alp getragen hatte, nach dem Waschen geprüft. Er riecht immer noch nach Kuh! Grüss mir Paco und Ladies!

Hinab

Immer noch kann ich kaum glauben, das du hier hochgekommen bist, mit deinen dünnen Stürmerwaden und dem Bier im Rucksack. Ich habe mich sehr gefreut, erst recht ab deinem Gesichtsausdruck als wir am Sonntag auf den Gipfel gestiegen sind. Da hab ich dich zu ersten Mal so richtig staunen sehen.

Übrigens habe ich ganz normal im Radio von deinem Wechsel gehört, nichts Aussergewöhnliches also. Auch das du mit deinem geradlinigen und kraftvollen Spiel dazu geeignet bist, ist mir völlig klar.

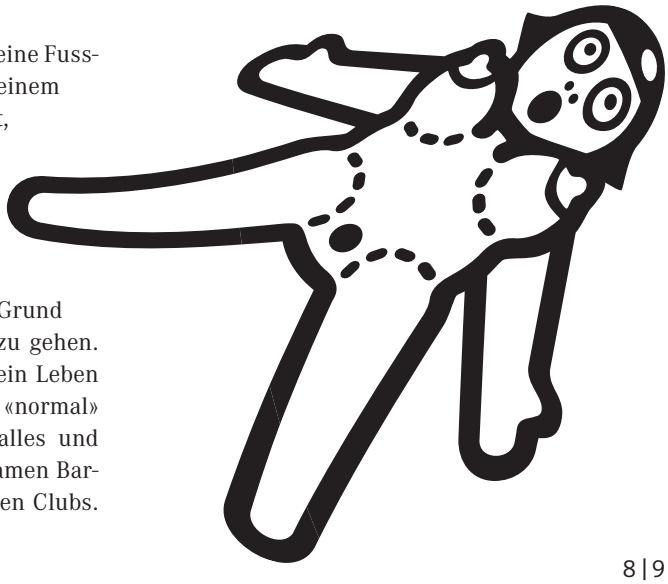
Alleine leben stimmt ja nicht ganz, du hast selber die Ladies und Paco erwähnt, die Hühner und Mäuse in der Hütte, die kommen noch dazu. Beifügen möchte ich das Adlerpaar, die Falken, die Murmeltiere, die Steinböcke, Gämsen, Rehe und Hirsche, die Birk- und Schneehühner, etc. Begegne ich einem dieser Tiere, so ist das für mich so, wie wenn du in der Bar einer Schönheit begegnest.

Und wie schon erklärt, gerate ich hier immer wieder in spezielle Zustände, wie damals, als die Sonne durch den Nebel schien, und sich mein Schatten von einem Regenbogen umrundet im Nebel abzeichnete. Solche Situationen erlebe ich stärker als einen flachländischen, ordinären Orgasmus. Aber du hast schon recht, alleine und giggerig, da nutzt die schönste Bergwelt nichts, da kommst du einfach schräg drauf: Freust dich ab der Stimme der Radiomoderatorin, schreibst Briefe an längst Verflossene, steigst in Rekordzeit auf den Gipfel, hackst Holz, steigst im Notfall ins Tal, um dich an Touristen zu ergötzen (jedes Gesicht wird schön).

Sex hier oben ist so, wie alleine Fussball spielen. (Du hast ja auf meinem improvisierten Feld gespielt, das ist immer noch der höchstgelegene Strafraum der CH). Alleine reagiere ich mich dort mit dem Ball ab, aber zu zweit wäre es schöner. Trotzdem noch lange kein Grund für mich, nicht auf den Berg zu gehen. Du vergisst vielleicht, dass mein Leben von Herbst bis Frühling ganz «normal» verläuft. Genügend Zeit für alles und hoffentlich für einen gemeinsamen Barbesuch in der City deines neuen Clubs. Das mit dem Pullover tut mir nicht leid, ich habe dir ja gesagt, meine Ladies können nicht so Fussball spielen, wie die Kuh im Werbefernsehen, wenigstens hast du jetzt ein bleibend duftendes Souvenir. Grüss mir Tina und alle im Klub.

Quer

Ich glaub dir nicht. Bei der Ehre eines Fussballers, gib zu, dass du da oben eine aufblasbare Frau hast. Wozu sonst die Luftpumpe im Holzschopf?
Du erinnerst dich also an Tina? Gestern wollte sie unbedingt meinen «Alppullover» haben, der rieche so verdammt erotisch, meinte sie. Bis anhin war mir nicht bewusst, das Kuhgeruch antörnt, aber als sich Tina den Pullover über die nackte Haut zog, musste ich schnuppern gehen. Und tatsächlich, da war kein riechnerventötendes Dul-X zu vernehmen, sondern es vereinten sich der Duft eines niedlichen Schafes mit einer bombastischen Kuh. Unter der angespannten Wolle die zwei schönsten Bälle der Welt. Ich kann dir sagen, was dann geschah macht den Alppullover zur Trophähe im Glasschrank meiner Begehrlichkeiten.
Damit dir nicht langweilig wird, und falls du doch mal musst, lege ich dir ein Bildli von Tina bei.
Sei gegrüsst und komm im Herbst auf ein, zwei Bälle bei mir vorbei.



Schweiss, Lawinen und Schweine melden sich zu Wort

Die Alp ist ein Universum und mit jedem Element eröffnet sich wieder ein Universum. Alles steht in Beziehung zueinander. So ergibt ein Wort das Nächste, wie fallende Dominosteine.

Text Regula Wehrli, Bild Giorgio Hösli

DER BERG Das Trari-Trara, das um uns gemacht wird, interessiert mich nicht. Ich bin einfach da. War schon fast immer da, werde noch fast eine Ewigkeit da sein. Jetzt im Sommer spaziert das Rindvieh über meinen Rücken, schneidet mein Haar, das Gras. Im Winter deckt mich der Schnee sanft zu, manchmal lasse ich Lawinen runterdonnern, zum Zeitvertreib.

LAWINE Tia, unsere Saison ist vorbei. Viele fürchten uns. Dabei schauen wir, dass die Artenvielfalt gross bleibt. Haben wir alles gefegt, finden spezielle Kräutlein ein Daheim, die sonst verdrängt würden. Klar, ab und zu fressen wir ein Alphüttli oder einen Touristen, aber was solls.

ALPHÜTTLI Ich habe viele Geschichten zu erzählen. Unter meinem Dach schlafen die müden Älplerinnen und Älpler seit Generationen. Von Grenzen könnte ich ein Lied singen, an diese kommen die Menschen hier oben nämlich fast täglich. Ab und zu ritzt mal einer von ihnen seine Inititalen und eine Jahreszahl in meine Tür, cooles Tatoo, finde ich. Ja, und Liebesgeschichten habe ich gesehen (seufzt), ich könnte Bücher damit füllen. Wunderschöne, zartbittere und ganz und gar unnötige… Käse, Mäuse, Blumensträusse, Hirtenstock und karierte Vorhänge, ich knarre nur mit dem Gebälk und behalte mein Wissen für mich.

WISSEN Die Herren und Damen Wissenschaftler interessieren sich auch für die Alp. Die häufen mich an, aber unter uns gesagt, viel schaut dabei nicht heraus. Die beschreiben eine Menge Papier. Aber eigentlich bin ich bei den Älplerinnen und Älplern zu Hause. Die geben mich seit Generationen weiter. Und während die einen studieren und versuchen, mich einzufangen, bin ich an der Arbeit mit den Praktikern, denen der Schweiss über die Stirn läuft, und dort suchen mich die Wissenschaftler nie.

SCHWEISS Ich habs gut. Kann Bächlein bilden und mir einen Weg suchen über irgendeinen Körper. Meine Kollegen, die Buttersäure-Bakterien sind manchmal auch hier. Es kann vorkommen, dass sie rauschende Feste feiern im Käse. Der riecht dann nach Fussschweiss. Senn und Sennerin kommen in die Sätze (ich nutze die Gelegenheit und breche eiskalt aus). Der Käse landet dann im Saumagen und wird ein feines Kotelett.

ALPSCHWEIN Manche von uns haben wirklich Schwein auf der Alp. Können Sirte saufen und sich frei bewegen, wo sie wollen. Viele von uns sind top modern, haben ein Pircing in der Nase, wie unsere neue Älplerin aus der Stadt. Sieht gut aus, so ein Nasenring, nur wühlen liegt da nicht mehr drin, das tut weh. Die Bioschweine haben kein Piercing. Die können zwar graben nach Herzenslust, sind aber meistens eingezäunt. Aber es gibt auch traurige Alpschweine, sie sind in ungastlichen Ställen untergebracht. Überhaupt machen alle ein Tamtam um das Rindvieh und von uns spricht keiner. Wenn die Kühe schön geschmückt von der Alp abziehen, müssen wir ins Schlachthaus. Der Herbst bringt uns nichts gutes.

HERBST Ich bringe klare Sicht, kalte Nächte und erinnere Mensch und Tier daran, dass es auch im Tal ein Leben gibt. Liege ich so richtig breit in der Luft, beginnen alle zu packen. Die Alphütte wird geschlossen. Für die Mäuse ist das Flohnerleben vorbei, der Käse geht nämlich auch talwärts.

KÄSE
Ich lebe! Das meine ich genau so, wie ich es sage. Meine Schöpfer habens nicht leicht mit mir. Ich bin ein heikles Geschöpf und will fleissig gepflegt werden. Bei meinem Herstellungsprozess sind unzählige Bakterien aktiv. Die liefern sich die wildesten Schlachten und feiern heisse Sexorgien. Den Papst wird's freuen, denn sie sind fruchtbar. Wer sich am schnellsten vermehrt, gewinnt die Oberhand. Im guten Fall ist der Kindersegen der Milchsäurebakterien am grössten. Dümmer für die Käserin siehts aus, wenn zum Beispiel die Colibakterien gewinnen.

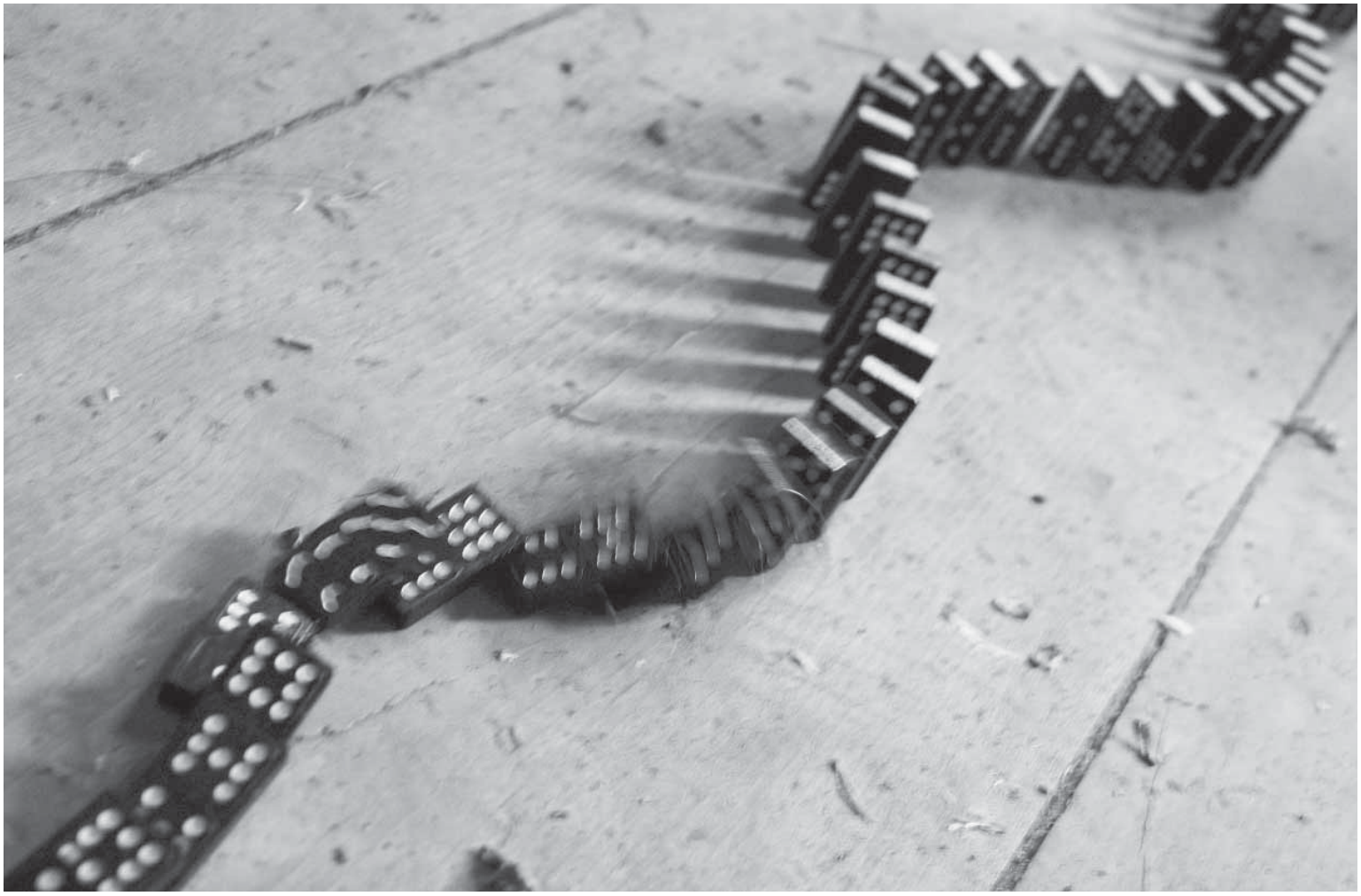
Früher verbreiteten die Sennen mit ihrem hölzernen Werkzeug diverse Bakterien, die sich in den Ritzen versteckten, in die Milch. Dann kamen harte Zeiten für die Bakterien: Scharfe Reinigungsmittel und blitzende Käsereiutensilien hielten in den Alphütten Einzug. Siehe da, es hagelte geblähten Käse. Da verstanden die Sennerinnen und Sennen die Welt nicht mehr. Ausgerechtnet seit mehr Sauberkeit möglich war, gabs Probleme. Des Rätsels Lösung: Mit dem hölzernen Werkzeug schleuste man ungewollt Milchsäurebakterien und andere erwünschte Kleinlinge in die Milch. Mit der neuen Sauberkeit konnten sich Colibakterien und Kollegen mit weniger Konkurrenz vermehren. Heute gibt man deshalb Kultur zur Milch. Das ist eigentlich eine Milchsäurebakterienzucht. So sind die gewünschten Bakterien schnell in der Überzahl.

BAKTERIEN Ach, die vom Käse, was wissen die schon. Ich zum Beispiel habe mich unter einer abgespalteten Klauenwand eingenistet. Ich bin zwar kitzeklein, aber ich bringe immerhin eine ausgewachsene Kuh arg zum hinken. Am einfachsten komme ich an den Kuhfuss ran, wenn es lange trocken war. Dann wird die Klaue gerne etwas rissig. Kommt dann Regen, ist es ideal. Hopp hinein, und eine Entzündung entfachen. Das Rind hinkt, der Hirt springt. Meistens gibt's dann Antibiotika, dann muss ich eben verschwinden. Andere streichen mir Honig um den Mund, das kann ich nicht ausstehen, da gehe ich auch weg, lasse mir aber etwas Zeit.

GRIPPE
Letzte Woche war ich bei der Hirtin. Aber es war eine kurze Freude, ausgerechnet Tee aus Alpenkräutlein musste die trinken. Igitt, das hat mich glatt umgehauen, die war mich schnell wieder los. Aber

---

Regula Wehrli bauert, familiet, melkt, käst, journalistet, bewirtet und rennt 250 Rindern auf einer gepachteten Alp im Jura nach.



immerhin, für ein wenig Fieber hat's gereicht, das hat Spass gemacht.

FIEBER Eigentlich habe ich wenig zu tun auf der Alp. Meistens sind alle gesund. Dafür muss ich immer überlegen, bei wem ich wie hoch steigen muss, dass man mich würdigt. Bei den Menschen geht's los ab 37 Grad. Höher hinaus muss ich bei den Kühen und Rindern mit 39 Grad. Bei den Kälbern geht's gar bis 40 Grad, ebenso bei den Ziegen und Schweinen, und bei den Hühnern merkts meistens keiner, bis sie tot umfallen.

HUHN Auf der Alp ist es toll. Ich lege brav meine Eier, verstecke sie meistens irgendwo. Aber im Herbst wird's heikel für mich. Die einen schmeissen mich in die Suppe, andere bringen mich zu fremden Hühnern. Das ist gut und recht, aber auch eine harte Zeit. Kommt nur eines von uns zu einer Herde, wird es fertiggemacht. Am schlimmsten ist, wenn mir eine dabei in den Kamm pickt. Denn, wenn mal Blut läuft, werden die blöden Weiber süchtig und alle picken dauernd in die Wunde. Wenn wir ein paar sind, die in eine andere Hühnerherde versetzt werden, geht's besser, aber mindestens zu fünft müssen wir schon sein. Blöd ist, dass wir anders riechen. Am besten sind die Hühnerhalter, die uns dann nachts zu den Fremden auf die Stange setzen und uns alle, alt und neu, mit dem selben Parfüm einstäuben. Dann erkennen sie uns im Duftschleier schlecht und wir müssen weniger untendurch.

DUFT Ich hätte viel zu sagen, aber da rümpfen wieder alle die Nase, wenn ich ausführlich werde. Dabei habe ich auf der Alp eigentlich zu allen eine gute Beziehung. Den Thymian hülle ich ein, damit das unscheinbare Wesen nicht unbemerkt bleibt. Dem Kuhfladen bin ich eine treue Freundin, was die Fliegen schätzen. Auch im Käsekeller habe ich viel zu tun und mit Socken und Schuhen pflege ich regen Kontakt. Aber am wohlsten ist es mir beim Geissbock. Dort kann ich mich breit machen und das mit Stolz.

GEISSBOCK Leider kann ich oft nicht den ganzen Sommer auf der Alp sein. Da wird berechnet, wann Ostern ist und ich darf dann erst etwa 8 Monate vorher hochkommen. Dieses Jahr ist es im August so weit. Dann kommt meine Traumzeit, ich bin in Bestform, pisse mir ins Bärtchen, das gefällt meinen schönen Damen und alle werden innert kurzer Zeit ganz wild auf mich…

WILD Uns gefällt es auf der Alp. Die Alptiere interessieren uns wenig. Nervig ist höchstens der Hund. Und saublöd sind diese Zäune. Weshalb wohl das Unterlandgetier immer einen Gartenhag braucht? Biedere Sache. Im Stacheldraht lassen wir oft Haare, die Elektrozäune meiden wir, wenn es geht, wie der Teufel das Weihwasser. Wir müssen überhaupt immer acht geben. Die Menschen machen ein Riesen-Theater um den Luchs. Viel Geschrei, wenn er mal ein paar Schafe klaut, aber wenn er uns zu Leibe rückt, zuckt man höchstens mit den Schultern. Die einen sind sogar froh, weil sie finden, wir fressen zu viel Jungwuchs. Andere jammern, die Alpen würden zusehens verwildern und verbuschen, weil es immer weniger Sömmerungsvieh hat.

SÖMMERUNGSVIEH Alles okay hier oben. Gutes Fressen, gute Aussicht und wir haben unsere Ruh. Tiptop. Wir Rinder vom Berg sind im Herbst zwar etwas kleiner und schlanker als die Kolleginnen, die im Tal bleiben mussten. Aber im Winter kommts dann aus. Wir holen die nämlich locker ein und sind im nächsten Frühling grösser, schöner und stärker. Die Wissenschaftler nennen das kompensatorisches Wachstum. Für einmal ist es gut, dass da was auf dem Papier steht. Wäre es nicht belegt, dass die Sömmerung in den Bergen etwas bringt, würden wohl noch mehr Bauern den Aufwand scheuen, uns für 100 Tage Alpenluft zu gönnen. ▪

Keine Sicht aufs Mittelmeer

Nach acht Sommern auf verschiedenen Alpen wollte ich mir einmal eine Auszeit gönnen. Wieder mal am See sitzen, lange Abende mit Freunden geniessen und einfach viel Zeit haben für Neues. Aber schon ein Telefonanruf genügte um alles zu verändern. Text Jakob Braidt, Bild Kuhoni

Es war schon fast neun Uhr. Das Bett so gemütlich warm, draussen regnete es pausenlos. Ein harmloses Klingeln holte mich aus den Federn. Am anderen Ende der Leitung war Mario, mein Alpmeister vom letzten Sommer. In hektischem Bündnerdialekt erzählte er mir von seinem Kummer: Der neue Senn habe sich das Schienbein gebrochen und sei mit dem Heli ins Tal geflogen worden. Der Hirt sei zwei Tage vorher einfach abgehauen. Marios Vater, immerhin 79 Jahre alt, mache zur Zeit den Käse, und Rico, Marios Bruder, hüte das Vieh. Der Rest der Alpmannschaft stehe völlig am Anschlag, alles Alpneulinge aus Basel und Deutschland. Er habe natürlich sofort an mich gedacht. Ich könne doch ein paar Tage aushelfen, weil die beiden alten Männer nicht den ganzen Sommer Kraft hätten für die achtzig Kühe zu sorgen.

Bergün oder Spanien

Uff! Ich antwortete, dass ich erst mal einen Kaffee brauche und ihn später zurückrufe. Aus einem Kaffee wurden drei und zwei Stunden später rief ich ihn zurück. Ich sagte für zwei Wochen zu und gab ihm den Rat sich sofort nach neuem Personal umzuschauen, weil ich ja noch nach Spanien wollte.

Also packte ich schnell meine Sachen in den alten Alprucksack und fuhr nach Bergün. Als die ersten Berge auftauchten, kam sogar ein wenig Vorfreude auf meinen unerwarteten Alpeinsatz auf. Mario holte mich am Bahnhof ab, bei einem Calandabräu eine kurze Lagebesprechung und dann sofort auf die Alp. Sein klappriger Subaru hatte immer noch Mühe die steile Strasse hinaufzukommen, aber wir haben es trotzdem geschafft. Oben angekommen kam schon Rico auf uns zu, umarmte mich kurz und meinte, er fahre jetzt gleich mit Mario zurück. Er hatte genug. Nach und nach kam die ganze Alpmannschaft aus der Hütte: Jonas, der Basler, blond, 21-jährig, total übermüdet. Axel, 30-jähriger bayrischer Althippie mit total verwurstelten Haaren, total sympathisch, dann noch Heiner, 42, Architekt aus Hamburg. Schliesslich noch der Methusalem auf der Alp, Fabio, der Vater von Mario, der die ganze Sennerei im Griff hatte. Die Kühe waren schon gemolken und auf der Weide. So hatten wir genügen Zeit, alle an einen Tisch zu sitzen und die Arbeitsverteilung des kommenden Tages zu besprechen.

Älpler zählen

Es klang alles so einfach, aber schon am nächsten Morgen zeigte sich, dass das Ganze wohl nicht so einfach wird. Vom vorgesehenen Hirt Jonas war nichts zu sehen. Ihm tat alles weh. Also wie soll denn das ohne Hirt funktionieren. Heiner macht den Job.

Und so wursteln wir uns durch den Tag. Der Käse wurde gemacht und die Kühe gemolken. Vielleicht geht es am nächsten Tag mit Jonas. Aber am nächsten Tag war nichts mehr von Jonas zu sehen. Fabio zuckte nur mit der Schulter. «Jetzt sind's schon zwei, die abgehauen sind!» meinte er. «Die Jungen sind halt nicht mehr so belastbar heute!» Also blieb Heiner als Hirt, musste aber zusätzlich dem Fabio in der Sennerei helfen.

Schon am dritten Tag träumte ich von einsamen Stränden in Spanien. In der Sennerei lief es, zum Glück, ganz gut. Fabio, schon 43 Alpsommer durchgemacht, konnte nichts mehr aus der Ruhe bringen. Der saubere Stall wartete auf die Kühe.

Die kamen aber nicht. Bis sieben Uhr war nicht einmal ein entferntes Bimmeln zu hören. Also lief ich mit Riesenschritten die ganze Alpweide ab. Endlich hörte ich etwas: Gebimmel und Gebrüll. Das Gebrüll klang nach einem Seemann. Heiner! Unterhalb der Lawinenverbauungen war er mit seiner Herde eingekesselt. Ich traf auf einen heiseren, zerkratzten und total fertigen Hirten.

Zusammen haben wir die Tiere aus dem Labyrinth gelotst und in den Stall gebracht. Heiner erzählte, er sei eingeschlafen und als er aufwachte, seien alle Kühe verschwunden gewesen und danach habe er sich auch noch verlaufen.

Am nächsten Morgen gab es einen Schnellkurs in Geländekunde und Herdetreib-Technik. Heiner fasste neuen Mut und verschwand mit seiner Herde hinter dem Hügel.

Ballone

Axel, der Althippie, machte seine Sache gut. Er war Zusenn, Koch, Mister und Melker in einem. Dieser Tag schien ohne grössere Probleme zu Ende zu gehen. Aber ein jäher Schrei beendete meine Fantasie. Es war Fabio, er war nicht zu beruhigen, stand den Tränen nahe im Käsespeicher: Alle Käselaiber lagen aufgebläht in den Gestellen. Auch der Käse von Axels Vorgänger, nun mit gebrochenem Bein im Krankenhaus liegend, war gewaltig gebläht. Schimpf und Schande sei dies.

Alles musste geputzt werden. Bis tief in die Nacht putzten und brühten wir die Sennerei aus. Und wehe, es kommt morgen einer mit den Stallstiefeln hier rein! Fabio machte uns Jungen gewaltig Dampf, da musste sogar unser Architekt aus Hamburg staunen. An, auch nur wenig, Freizeit war nicht mehr zu denken. Spanien war auf einmal sehr weit weg, musste doch irgendwo hinter den Bergen liegen.

Schmetterling

Mario, der gestresste Alpmeister, hatte natürlich noch keinen Ersatz für mich gefunden. Ich habe mich sogar wieder an den Alprhythmus gewöhnt und das Calandabräu schmeckte auch wieder. Also blieb ich noch hier. Heiner und Axel haben nun ihre Arbeit getauscht. Axel machte sich gut als Hirte. Aber schon am zweiten Tag kam die Herde ohne ihn zurück. Auch nach dem Melken war noch nichts von ihm zu sehen. Zum Glück war Vollmond.

Ich machte mich auf die Suche. Oben beim Pass zur Nachbaralp kam mir ein

---

Jakob Braidt ist Älpler im Ruhestand. Lebt im Berner Oberland und jagt dort Holzwürmer.

grinsender Bayer entgegen. Jo mei! Er hatte die Nachbarn besucht und ist nun ganz begeistert von der Zusennin dort. Schwebend erreichte er unsere Alp und schlief glücklich ein. Am nächsten Morgen war er früh wach und sofort voll bei der Arbeit. Ja, ja, die Liebe verleiht Flügel. Immerhin der erste positive Anlass bei meinem Alpeinsatz.

Finger zählen

Heiners ehemals glatt rasiertes Gesicht hatte sich in ein veritables, bärtiges Älplergesicht verwandelt. Stolz hackte er das Holz vor der Hütte. Nach einer Stunde verstummte das vertraute Holzhackgeräusch plötzlich – hat doch keine Ausdauer unser Architekt. Als ich nach der Stallarbeit am Holzplatz vorbeilief sah ich dieses viele Blut. Oh nein, nur das nicht! Ich stürzte in die Sennerei und erkundigte mich bei Fabio. Bestürzt erzählte er mir von Heiners Missgeschick. Zwar hatte der Schlag den Finger nur gestreift, der Knochen ist auch heil geblieben, aber er hatte viel Haut gekostet. Mit melken war es jedenfalls für ein paar Tage vorbei.

Mario kam danach morgens und abends mit dem Subaru rauf zum Melken. Heiner war nicht mehr gut drauf. Seine Schmerzen verleiteten ihn dazu, Untergangsstimmung zu verbreiten. Nicht gerade förderlich. Den Sommer hatte ich mir wirklich anders vorgestellt. Spanien jedenfalls hatte ich zu den Akten gelegt.

Einer mehr oder weniger

Drei Tage vollgestopft mit Arbeit, aber ohne nennenswerte Vorkommnisse. Doch am Sonntag war wieder Action angesagt. Die Kühe waren gemolken und die ganze Milch im Kessi war bereit zum verkäsen. Doch von Fabio keine Spur! Mario schaute in seiner Kammer nach und fand unseren Urälpler mit blauen Lippen im Bett. Er sah gar nicht gut aus und sagte fast nichts mehr.

Zusammen trugen wir Fabio in den Subaru und Mario fuhr mit seinem Vater ins Tal zum Doktor. Am Abend dann das Telefon. Es ging ihm den Umständen entsprechend gut, doch, entmutigend für uns, absolute Ruhe und Schonung, keine Arbeit und Aufregung mehr für Fabio.

Rettet unser Calanda!

Mario schickte sofort eine Aushilfe hinauf. Er kannte einen, der gerade Zeit hatte. Am nächsten Tag: Von der Aushilfe noch keine Spur. Am Abend kam Mario genervt zum Melken. Im Subaru lag die Aushilfe. Stockbesoffen und in zerschundenen Kleidern lag unsere Hilfe hilflos auf der Rückbank. Mario hatte ihn im untersten Graben entdeckt und dies nur dank des Rucksackes auf der Strasse. Wir beschlossen sofort einstimmig, dass wir den nicht brauchen. Der säuft uns bestimmt noch unser wertvolles Calanda weg. Heiner fühlte sich wieder voll belastbar und so wollten wir die Alp zu dritt durchziehen.

Es lagen noch drei schöne Wochen vor uns, dem Käse ging es gut im Keller und wir hatten uns als nord- und süddeutsche Mannschaft prima eingearbeitet.

Ende gut

Die nächsten Tage gingen als das Alpwunder von Bergün in die Geschichte ein. Innerhalb von vier Stunden bekamen meine Mitälpler Besuch aus der Heimat. Zuerst stand Josef aus dem Allgäu im Stall und packte mit an. Spätabends fragte ein Hüne, ob ein Heiner hier arbeite. Es war Heiners Bruder Knut. Beide blieben bis Alpende und es gab keine besonderen Vorkommnisse mehr. Bald waren die letzten Tiere von der Alp und der Alplohn gerecht aufgeteilt.

Und Knut hat mich auf seinen Kutter eingeladen. Krabbenfang vor Helgoland statt Spanien. Dieser Alpsommer war mein letzter. ■

Alpsegen heute

Text Or Gisler

Der Sarganserländer Alpsegen

Ave Maria!
Bhüet's Gott und üser lieb Herr Jesus Chrischt,
Lyb, Ehr, Haab und Guet und alles, was hier umen ischt.
Bhüet's Gott und und der lieb heilig Sant Jööri,
der wohl hier uufwachi und höüri.
Bhüet's Gott und der lieb heilig Sant Maarti,
der wohl hier uufwachi und waarti.
Bhüet's Gott und der lieb heilig Sant Gall
mit syne Gottsheiligen all.
Bhüet's Gott und der lieb heilig Sant Peiter.
Sant Peiter, nümm dy Schlüssel wohl in dyni rächti Hand
und bschlüss wohl uf dem Bären synen Gang,
dem Wolf der Zahn, dem Luchs der Chräuel,
dem Rappen der Schnabel, dem Wurm der Schweif,
dem Stei der Sprung.
Bhüet's Gott vor solcher böüser Stund.
Bhüet's Gott alles hier in üserem Ring,
und di lieb Mueter Gottes mit ihrem Chind.
Bhüet's Gott alles hier in üserem Tal,
allhier und überall.
Bhüet's Gott, und das walti Gott, und das tüe der lieb Gott!
Ave Maria!

Nach: Betruftafel des Sarganserländer Verlags, Mels 1994

Bhüet's Gott!

Die letzten Sonnenstrahlen tauchen die Felsen der Panärahörner in geheimnisvolles Licht. Der Abendwind trägt vom Gletscher her kühlende Luft über die Weiden. Die Arbeit ist getan, der Magen vollgeschlagen, die Beine müde. Wie jeden Abend packe ich meine Hirtenmütze und meinen Hütestock, gehe die paar Schritte zum Kreuz, das auf dem kleinen Hügel, wenige Meter neben der Alphütte steht. Ich stelle mich hin, geniesse einen kurzen Augenblick die Stille, schliesse die Augen und beginne, voller Inbrunst den Alpsegen in das weite Rund zu rufen. Maria, Gott und Christus, mehrere Schutzheilige, aber auch die Alpgeister, bitte ich, meine Tiere und mich selbst vor Ungemach zu schützen. Bhüet's Gott! Ich fühle eine wohlige Wärme in mir aufsteigen. Ein Zeichen vielleicht, dass mein Segen erhört wird. Von wem auch immer.

Als das Echo des letzten Ave Maria verklungen ist, werfe ich noch einen Blick hinab ins Tal. In der Dämmerung kann ich auf einer tiefer gelegenen Weide schemenhaft die Silhouetten meiner Tiere erkennen, deutlicher ihre Glocken und Schellen hören. Zufrieden drehe ich mich ab, gehe zurück in die Hütte und verkrieche mich unter meine Bettdecke. Das Tagwerk ist vollbracht!

Geschichte des Alpsegens

Der Alpsegen, von den Älplern ursprünglich Ave-Maria-Rufen oder Betruf genannt, ist ein uralter Brauch, der einst im gesamten schweizerischen Alpengebiet verbreitet war. Es handelt sich dabei um eine Art sprechgesungenes Gebet, das während des Alpsommers allabendlich gerufen wird. Der Betruf soll primär Vieh, Mensch und Alp vor Ungemach schützen. Bevor es moderne Kommunikationsmittel gab, diente er aber auch als Zeichen für die Leute im Tal, dass der Hirte oder Senn oben auf der Alp bei guter Gesundheit war.

Die ersten schriftliche Zeugnisse über diesen ursprünglich ausschliesslich männlichen Brauch stammen aus dem 16. Jahrhundert. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass seine Wurzeln viel weiter zurückreichen. Volkskundler vermuten, dass es sich um eine Vieh- und Hirtensegnung heidnischen Ursprungs handelt. Diese wurde dann im Mittelalter mit christlichen Segensgebeten verbunden, da es der Kirche nicht gelungen war, das Betrufen durch Verbote zum Verschwinden zu bringen. Die Tradition des Alpsegens wird heute – wenn überhaupt – nur noch in den katholischen Berggebieten der Schweiz (Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Appenzell Innerrhoden, St. Gallen, Oberwallis) gepflegt.

In der Textform unterscheiden sich hauptsächlich inner- und ostschweizerische Alpsegen. Schriftlich festgehalten wurde der Alpsegen fast ausschliesslich zu volkskundlichen Zwecken. Überliefert und weitergegeben wird er bis in unsere Tage in aller Regel mündlich, was zur Folge hat, dass die schriftlich festgehaltenen Texte nicht immer exakt mit den tatsächlich Gerufenen übereinstimmen. Auch ich habe den Alpsegen auf die traditionelle, mündliche Art und Weise gelernt. Allerdings muss ich zugeben, dass ich die ersten Tage nicht ohne einen Spickzettel ausgekommen bin.

Trotz Skepsis schnell ans Herzen gewachsen

Bevor ich letzten Sommer z'Alp ging, hatte ich noch nie einen Alpsegen gehört und mir auch kaum etwas darunter vorstellen können. Bei den Vorbereitungen für den Alpaufzug erwähnte die Frau des Alpmeisters den Brauch und meinte schliesslich, dass es doch toll wäre,

würde ich den Alpsegen jeweils abends rufen. Im ersten Moment konnte ich mir nicht vorstellen, dass ich das machen würde. Beinahe hätte ich ihr entgegnet, dass ich mich mit solchem urschweizerischem Brauchtum nicht identifizieren könne, und dass ich zudem als unreligiöser Mensch keine christlichen Rituale pflegen möchte. Ich behielt diese Gedanken jedoch für mich und beschloss, mich überraschen zu lassen. Denn irgendwie war die Neugierde doch grösser als die Skepsis.

Anfang Juni, am Abend nach der Alpauffahrt, war es dann so weit: Der Hirt vom letzten Sommer weihte mich in den hiesigen Alpsegen ein, der im Calfeisental gerufen wird (siehe Kasten). Er brachte mir den Text bei und führte mich in den Singsang ein. Die Melodie erinnert eher an eine Litanei als an ein Lied. Vom nächsten Abend an war es an mir, den Segen zu rufen, jeden Abend, ob es Katzen hagelte oder mir der Wind um die Ohren pfiff und lauter war als meine Stimme.

Einmal gewitterte es derart heftig, dass ich mich nicht zum Kreuz hinaus wagte. Also rief ich ihn von der Türe der Hütte aus. Auf den Alpsegen konnte ich nicht verzichten, denn sollte der Alpsegen einmal mutwillig nicht gerufen werden, käme mit allergrösster Wahrscheinlichkeit der Berg in Form eines Bergsturzes herunter, der dann die ganze Alp unter sich begraben würde. So steht es jedenfalls in vielen Sagen geschrieben.

Anfangs glaubte ich noch, mir mit dem Segenrufen eine lästige Pflicht aufgehalst zu haben. Schon bald empfand ich diese Pflicht aber nicht mehr als solche. Der Gang zum Kreuz wurde bereits in den ersten Wochen der Alpzeit zu einem wichtigen Fixpunkt in meinem Tagesablauf. Nach meiner anfänglichen Skepsis war mir der Alpsegen überraschend schnell ans Herz gewachsen.

Das allabendliche Ritual des Segenrufens wurde für mich im Verlauf des Sommers zur Andacht und zum sinnlichen, spirituellen Erlebnis: Ich konnte nach getaner Arbeit während eines kurzen Augenblickes der Ruhe noch einmal in mich gehen und das Gefühl geniessen, eins zu sein mit der unmittelbaren Umgebung – mit den Tieren, der Natur und der Alp. Gerade nach langen, arbeits- und ereignisreichen Tagen oder nach Wochen der Einsamkeit war das Segenrufen eine Art Energiequelle für mich. Das Ritual konnte manchmal aber auch zur Seelenreinigung werden, indem ich durch lautes Rufen Frust und Dampf ablassen konnte. Nicht zuletzt machte es einfach auch Spass, etwas zu tun, das bereits Generationen von Hirten getan hatten, es aber dennoch ein wenig anders zu tun, mit meinem eigenen Hintergrund: ein Stück weit unbelastet von der tradierten Bedeutung des Betrufens. Dieses Archaische, dieses Ursprüngliche, das der Alpsegen in seinen Wurzeln trägt, ist es letztlich wohl, was mich am Alpsegen so sehr faszinierte und immer noch fasziniert.

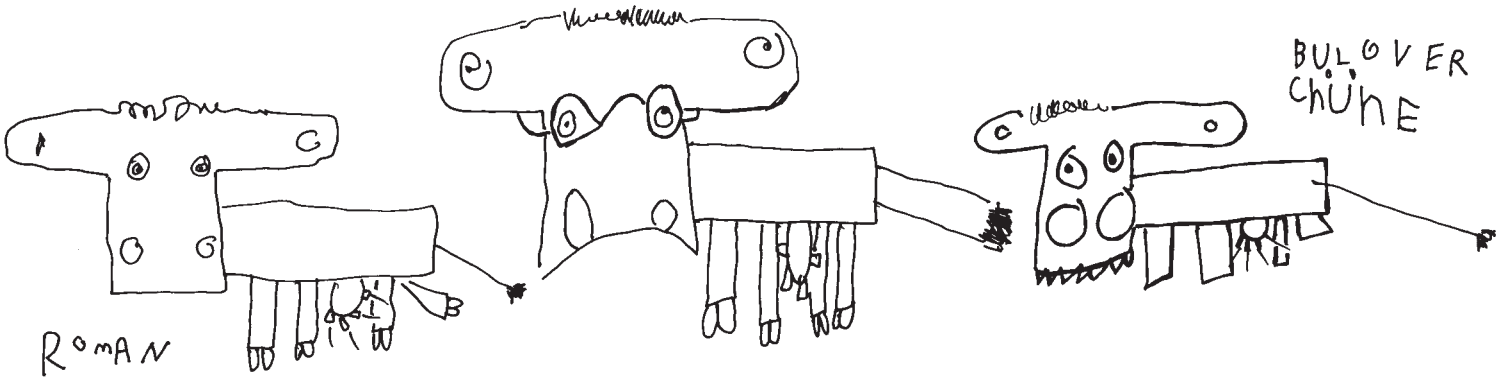
Politik und Alpsegen

Den Sommer über hatte ich mich dem Alpsegen also auf einer praktischen und sinnlichen, vielleicht auch religiösen Ebene angenähert. Im Herbst wurde ich schliesslich mit der politischen Dimension dieses Brauches konfrontiert: Ich entnahm der Sonntagspresse, dass die Schweizerische Volkspartei SVP an ihrem Parteitag auf einer Innerschweizer Alp eine Parteiandacht mit Alpsegen abgehalten hatte. Nicht das Veh auf der Alp wurden dabei gesegnet, sondern die neueste Asylinitiative, die Abwahl einer Bundesrätin, die Umverteilung von unten nach oben.

Ich war entrüstet, dass der mir lieb gewordene Alpsegen für solche politische Zwecke missbraucht wird. Einmal mehr wurde mir bewusst, dass in der Schweiz das Feld der Traditionen und des Brauchtums vornehmlich von politischen und religiösen Fanatikern aus reaktionären und konservativen Kreisen besetzt ist, zu denen ich mich zuallerletzt zählen möchte.

Dem Missbrauch von Brauchtum, den diese Ewiggestrigen betreiben, muss ein Riegel geschoben werden. Es gilt, eine lebendige und vielfältige kulturelle Praxis zu entwickeln, die diesem Missbrauch entgegengehalten werden kann. Brauchtum und Traditionen sollen wieder für eine weltoffene und tolerante Schweiz stehen und nicht für ausgrenzenden und intoleranten Chauvinismus, wie ihn die SVP vertritt. Vor diesem Hintergrund werde ich im kommenden Sommer das allabendliche Segenrufen nicht mehr länger nur als persönliches, sinnliches Erlebnis betrachten, sondern als Beitrag zur kulturellen Vielfalt und Offenheit. Eines ist jedenfalls klar: Den Alpsegen werde ich auch diesen Sommer wieder rufen. ■

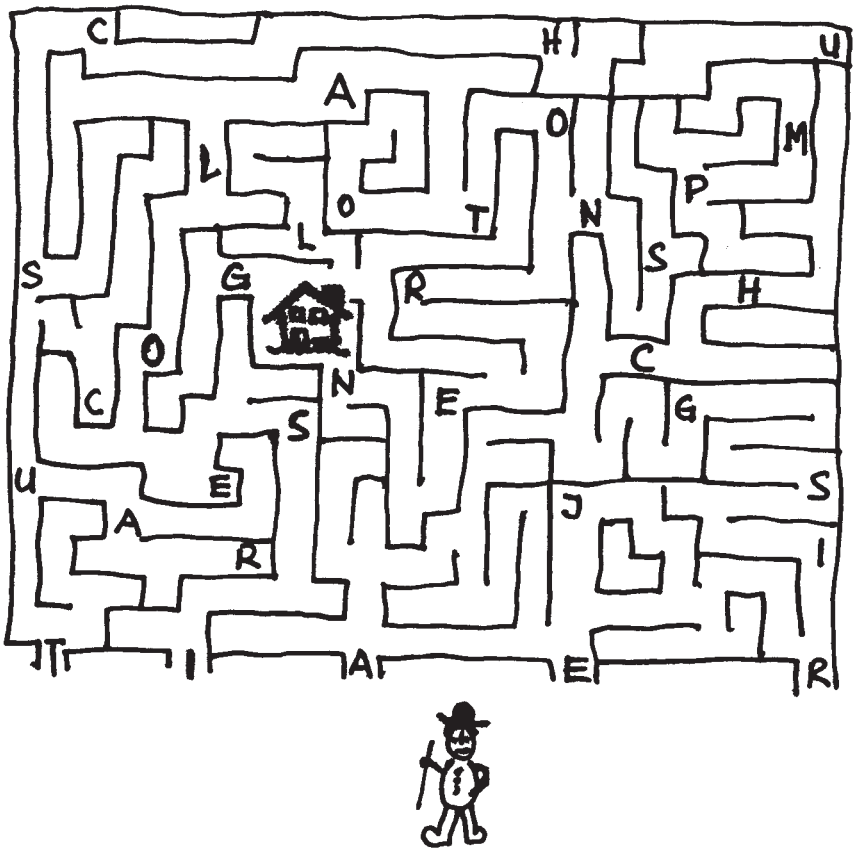
Bulover-Chühe laufen über die Kinderseite



Drei Bulover-Chühe sind auf der Chaltalp am sömmern. Obwohl der Ferienbub Christian sie als Gruppe sehr gut kennt, vergisst er immer wieder den Namen der einzelnen Kuh.

Die Kuh, die immer voraus geht, heisst nicht Elvira. Die Kuh mit den Zähnen heisst ist nicht Ginger. Die Kuh neben Elvira heisst Rosalia. Ginger steht nicht neben Rosalia.

Weisst du jetzt, wie die Kühe heissen? *(Lösung beim Impressum)*



Der Hirt Florian ist zum ersten mal auf der Alp. Er muss zäunen gehen. Florian gibt sich Mühe, verliert aber total den Überblick und macht so viele Zäune, dass er plötzlich den Heimweg nicht mehr findet. Kannst du ihm helfen? Die Buchstaben auf dem Weg zur Alphütte ergeben ein Wort. Das kannst du auf eine Postkarte schreiben und und schicken. Du kannst das Buch «Komm, Emil wir gehen heim» gewinnen.

Lösung einsenden bis am
1. September an:
zalp, Harald Satzer, Lediweid
3823 Wengen

Feine Würste, Speck und Schwein muss man haben

Die arme Martha wohnt auf einer Alp weit weg vom Dorf. Bei ihr lebt Emil, das Schwein. Im Sommer kann Martha einigermassen von ihrem Garten leben und Emil findet sein Fressen im Wald. Dagegen ist der Winter hart für die beiden und im Frühling will Martha mit Emil zum Schlachthof ins Tal. Martha denkt an feine Würste und den Speck. Emil ahnt Schlimmes. Nach dem langen Marsch ins Tal sträubt sich Emil vor dem Schlachthof und auch Martha bereut ihr Vorhaben. Zusammen gehen sie wieder zurück. Die Geschichte ist aber noch nicht zu Ende: Auf Martha und Emil wartet eine Überraschung. Hans Traxler hat ein wunderbares Bilderbuch geschaffen, das einem wieder träumen lässt vom einfachen Leben in den Bergen. *hs*

Hans Traxler: Komm, Emil wir gehen heim! Hanser Verlag München, ISBN 3-446-20434-2

Touristen melken, Kuhscheisse sammeln und Ackerbau nahe dem Himmel

Nicht nur Älplerinnen und Älpler kennen das Sehnen nach den Bergen. Auch Alpinist Raimund Seibold ziehts immer wieder hinauf. Auf seinen Touren in Nepal begegnete er Bergbauern, die das ganze Jahr im Gebirge in enormen Höhen leben. Er beschreibt seine Beobachtungen. Text und Bild Raimund Seibold

Als angefressener Bergsteiger kam ich nicht nur an Schweizer Alphütten vorbei, ich machte auch Touren in den Gebirgen von Afrika, Asien und Südamerika. Besonders eindrücklich, was die Berglandwirtschaft betrifft, waren meine gegensätzlichen Begegnungen in Nepal. Im touristischen Everestgebiet sieht die Situation ganz anders aus als im einsamen Rolwaling-Himalaya.

Im November 2001 besuchte ich das sehr überlaufene Everestgebiet. Dort, im Khumbu Himalaya, dem wohl berühmtesten Gebiet Nepals, das sich bis auf 8856 M.ü.M hinaufzieht, ist das Yak bis auf 6000 m zu Hause. Die Bergbauern lernten schon seit Generationen, sich den Begebenheiten der Umwelt anzupassen. So auch heute, wo sie sich auf den Touristenstrom einlassen. Viele Bauernhöfe wurden auf einfache Weise umgestaltet. Sie bieten den Wanderern eine bescheidene Schlafmöglichkeit und einen Speiseraum. In einem kleinen Verkaufsladen gibt es einheimische Produkte. Dazu kommt eine Herde Yaks. Diese dienen zur Milchproduktion, als Lasttier und sie liefern Energie. Energie? Ich wunderte mich sehr, als ich hinter der einfachen Unterkunft, wie geschichtetes Holz, die getrocknete Yakscheisse vorfand. Das konnte ich mir nicht erklären. Doch am Abend, als ich in der Hütte am wärmenden Ofen sass, war mir alles klar. Der getrocknete Dung der Yaks war das Brennmaterial, um die Hütten zu heizen. Im Gebiet des Mount Everest ist heute der Dienst am Gast aus fernem Land das Hauptziel der Bergbauern geworden.

Ganz anders sieht es im einsamen Rolwaling-Himalaya aus, wo ich im November 2003 für vier Wochen unterwegs war. Wir starteten unsere Tour auf 1000 M.ü.M. und trafen auf Ackerbau. Die Bergbauern produzieren in dieser Höhe Getreide und Hülsenfrüchte. Auf atemberaubenden, schwer zugänglichen Terrassenfeldern schuftet die ganze Familie, vom Kleinkind bis zu den Grosseltern beim Anbau von Hirse, Reis und Linse. Daraus ergibt sich auch das nepalesische Standardgericht «Daal Baat», mit herzhaftem Linsenbrei (daal) und Reis (baat).

Melken auf 4000 Meter: die Bäuerin am Euter des Yaks, zu sehen bei den hintersten Tieren.

Wir waren während der Zeit der Getreideernte im Rolwaling-Tal. Das geht so vor sich: Die Kinder schneiden mit der Sichel in mühevoller Handarbeit die Getreidehalme ab. Danach wird das Getreide in kleine gleichmässige Bündel zusammengebunden. Diese transportieren dann die Männer mit Tragestangen zur Mühle. Dank dem grossen Wasserreichtum besitzt fast jedes Dorf eine eigene Getreidemühle mit Mahlstein. Das gemahlene Getreide wird in Hanfsäcken auf dem Speicher gelagert. Ein Teil der Ware wird in langen Tagesetappen zu Fuss mit drei grossen Säcken auf dem Rücken zum Verkauf ins nächste grössere Dorf oder Städtchen gebuckelt.

In den einfachen Gehöften, wo Mensch und Tier in der Nacht oft einen Raum teilen, ist die Viehwirtschaft zweitrangig und dient nur der Selbstversorgung. Die meisten Bauern haben eine Kuh für die Feldarbeit, Ziegen für die Milch und ein paar Hühner wegen den Eiern. Einfach so viel, dass es für das tägliche Überleben reicht.

Nepal gehört zu den allerärmsten Ländern der Welt. 70 Prozent der Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze. 80 Prozent der Arbeitenden beziehen ihr Einkommen aus der Landwirtschaft.

Einsamkeit ist für das nepalesische Bergvolk in den Höhen oben unvorstellbar, das ist mir immer wieder aufgefallen, wenn wir durch die Bergdörfer gingen. Gemeinschaftsleben und Grossfamilien sind die Norm, auch wenn sie noch so abgeschieden leben. Es überraschte uns immer wieder, wie wir auf den einfachen Höfen empfangen wurden. Stichworte dazu sind Warmherzigkeit, immer ein Lächeln und oft wurden wir zu einem traditionellen Buttertee (Bödscha) eingeladen. Im Oktober fliege ich wieder nach Nepal. Ich will mehr erfahren über das einfache und faszinierende Leben der Bergbauern und will hinauf auf den 6457 Meter hohen Mera Peak. ■

Raimund Seibold ist Küchenchef in einem Vierstern-Hotel in Wengen und leidenschaftlicher Abnehmer von Alpprodukten.

Alp Prosot, Filisur © Yannick Andrea 2003

Finanzaufruf

Die zalp, die du in den Händen hältst, fällt nicht einfach so vom Himmel. Die zalp zu machen kostet uns neben Texte schreiben, Bilder suchen, Leute überreden, Etiketten kleben, redigieren, recherchieren, layouten, lange telefonieren, Nachtschichten einlegen eine Stange Geld:

Jahresrechnung 2003 in Franken

Aufwand		Ertrag	
Druck	4537.–	Inserate	3175.–
Versand, Post	1929.–	Abos, Spenden	5739.–
Kopien, Porti, Fahrt	930.–	Unterstützung	350.–
Layout	600.–		
Scannen	300.–		
Konto, EZ-Scheine	566.–		
Rätsel	394.–		
Honorare Dritte	658.–		
zalp.ch	3275.–		
		Verlust	3925.–
	13189.–		13189.–

Nachdem wir bereits 2002 einen Verlust (Fr. 834.–) auswiesen, haben wir 2003 sogar Fr. 3926.– verbraten! Im Moment kompensieren wir diesen Betrag durch früher angehäufte Reserven.

In den letzten Jahren haben wir den Umfang auf 36-40 Papierseiten, die Auflage auf 4200 Exemplare erhöht, zusätzlich publizieren wir 500 Virtualseiten zalp.ch. Obwohl wir immer mehr zalps verschicken und unsere Website sich einer enormen Beliebtheit (Jan. 04: 25 000 Zugriffe) erfreut, bezahlen immer weniger Personen ein (2001 12,3 % ein, 2002 10 %, 2003 7,7 %).
Doch wir machen unbeirrt weiter! Die Arbeit macht zu viel Freude, was dabei herauskommt, finden wir zu gut, um Sanierungskonzepte, Redimensionierungen und Strukturanpassungen vorzunehmen. Wir können keine Löhne kürzen, wir haben keine.

Liebe ÄlplerInnen

Bezahlt brav den Richtpreis von CHF 7.– / EUR 5.– oder gerne mehr ein! Oder begleicht die Rechnung mit Naturalien (Mmh). Wir machen die zalp für und mit Älplerinnen und Älpler! Ihr habt diese Lektüre verdient, egal ob bezahlt oder nicht.

Liebe Sympathisanten

Ihr bekommt die zalp, weil ihr ehemalige ÄlplerInnen seid, weil ihr Interesse an der Alpwirtschaft habt, weil ihr uns ein lustiges Grüppchen findet, weil ihr die Institution zalp toll und nötig findet oder vielleicht bekommt ihr die zalp einfach so. Drückt eure Alpsehnsucht oder euer Interesse auch in barer Unterstützung aus!

Also an alle:

Der Einzahlungsschein ist nicht zum Anfeuern, mit dem wird eingezahlt.

Wir haben noch viel vor.

Unser Ziel ist ein Sekretariat Alp, bei dem alpwirtschaftliche Themen zusammenlaufen und behandelt werden, für Alppersonal, Alpbewirtschafter, Medienleute. Im Sommer 2005 werden wir das «Handbuch Alp» aktualisiert herausgeben, und wir schielen auf eine Winterzalp.
All das braucht Geld.
Wir rechnen jährlich mit zusätzlichen 20 000 Franken, um diese Ideen professionell umsetzen zu können. Falls ihr die erste Million schon verdient habt, überhaupt sehr solvent seid und ein tolles Projekt sucht, das ihr unterstützen könnt, dann nehmt mit uns Kontakt auf, füllt den untenstehenden Talon aus oder sendet uns ein E-Mail an mail@zalp.ch.

Ich finde die zalp unterstützungswürdig, bitte

- ❑ *schickt mir weitere Unterlagen zu euren Projekten.*
- ❑ *nehmt mit mir persönlich Kontakt auf, ich möchte mehr über eure Tätigkeiten erfahren.*
- ❑ *sendet mir einen Einzahlungsschein, ich zahle einen namhaften Beitrag für eure Projekte ein.*

Name, Vorname

Adresse, Ort

Telefon, E-Mail

Schicken an: zalp zahlen, Magnus Furrer, Sonnmattstrasse 26, 3506 Grosshöchstetten.

Geißenhirt

Morgens blas ich auf dem Horne
Und von hinten und von vorne
Kommen aus der Ställe Tor
Hundert bunte Geißen vor

Was kann schöner sein auf Erden
Als ein Geißenhirt zu werden
So begleit ich durch den Ort
Alle in die Berge fort

Geißen sind nicht wie Maschinen
Über Knopfdruck zu bedienen
Sie beweisen jederzeit
Ihre Eigenwilligkeit

Manchmal brüll ich laut entgegen
Um die Geißen zu bewegen
Fuchtle mit dem Hirtenstab
Den mir die Kollegin gab

Manchmal aber reicht ein Zeichen
Um Bewegung zu erreichen
Geißen sind, von keckem Mut
Stets für Überraschung gut

Manchmal muss ich Geißen scheuchen
In Gebüschen und Gesträuchen
Kriech bisweilen auf dem Bauch
So geht Geißenhüten auch

Manchmal geht's in steile Lagen
Die nur solcher Mensch kann wagen
Der entweder schwindelfrei
Oder lebensmüde sei

Wenn die Geißen friedlich fressen
Wird gemütlich hingesessen
Für die Geißen stets bereit
Hab ich dann zu allem Zeit

Vielerorts kann ich verzehren
Preisel-, Him- und Heidelbeeren
Oder ich betrachte nur
Gämsen, Berge und Natur

Häufig kommt, wenn ich pausiere
Eins der liebenswerten Tiere
Und erklärt mir freundschaftlich
«Lieber Hirte, streichel mich»

Abends ohne viele Worte
Folgen sie mir heim zum Orte
Und die Bauern stecken all
Ihre Geißen in den Stall

Was kann schöner sein auf Erden
Als ein Geißenhirt zu werden
Schöner noch, als wenn man wird
Ist, man ist bereits ein Hirt

© Gereon Janzing

Holzkochherde

Grosser Lagerverkauf
Gratis-Lagerung
Hohe Rabatte
Riesige Ausstellungen
Neuste Modelle

CHF 2480.-

Rosa
Kacheln

CHF 2880.-

Rosa
Speckstein

CHF 1880.-

Rosetta
Kacheln

Verschiedene Ausführungen

alpinofen
Cheminée- und Schwedenöfen
Bern 031 992 13 13
Effretikon 052 355 30 10
Littau/LU 041 250 55 11
Montreux 021 965 13 65
www.alpinofen.ch

Mit uns gewinnen alle.

emmental versicherung

Emmentalstrasse 23, 3510 Konolfingen
Telefon 031 790 31 11
www.emmental-versicherung.ch

GALLAGHER

Testen Sie unseren Zaunrechner:
www.gallaghereurope.com

PowerPlus Netzgeräte
Mit Sicherheit schlau !
✔ 2 Leistungsstufen:
Stark und extra Stark
✔ Ladeenergie 3, 6, 12 Joule
✔ Ständige Kontrolle Ihrer Zaunanlage
✔ Einfache Montage

Für mehr Informationen oder gratis CD Rom:
Tel. 071 313 29 50

Günstige Solaranlagen für die Alp!

Lesen Sie hier, warum es sich für Sie jetzt besonders lohnt die Sonne auf der Alp zu nutzen!

Keine Abgase, keine hohen Benzinkosten, kein Lärm und keine Zusatzarbeit: seit über 20 Jahren erprobte Lösungen für Strom, Warmwasser und sogar Heizung mit Sonne, Wind und Kleinwasserkraftwerken:

1. Stromversorgungen mit 12 V und 230 V (mit Generatoren)
2. Warmwassererwärmung mit solaren Schwerkraft- Anlagen (benötigen keinen Strom, einfach, günstig und robust)
3. Neu: solare Luft-Kollektoren zum Entfeuchten und Heizen

Alpbetrieb mit solarer Strom-Versorgung im Tessin

Muntwyler Energietechnik AG
Ziegelei-Märit
CH-3052 Zollikofen
Tel. 031 911 50 63
Fax 031 911 51 27
www.solarcenter.ch

SolarCenter MUNTWYLER
Sonnenwärme und Sonnenstrom für Ihr Haus

Die Anlagen sind für den Selbstbau geeignet!

Muntwylers SolarHandbuch (11. Aufl./300 S.), **das grösste SolarHandbuch der Welt** – profitieren Sie von unserer über 20-jährigen Erfahrung.

Verlangen Sie eine Gratisofferte, profitieren Sie noch diesen Sommer von der Sonne! Bitte senden Sie mir:

❑ Muntwylers SolarHandbuch (Fr. 15.–)
❑ Gratis-Offertformulare (Wärme und Strom)

Name:..... Vorname:.....
Adresse:..... PLZ/Ort:.....
Datum/Unterschrift:..... Tel:.....

Schweizer Berghilfe

Schweizer Berghilfe
Aide Suisse aux montagnards
Aiuto Svizzero ai montanari
Agid Svizzer per la muntogna

Die Schweizer Berghilfe auf einen Blick

UNABHÄNGIG

- Die Schweizer Berghilfe ist ein unabhängiger gemeinnütziger Verein, gegründet im Jahr 1943.
- Sie ist ZEWO-zertifiziert (vorbehaltlos rezertifiziert am 26. November 2003).
- Sie ist politisch und konfessionell neutral.

ENGAGIERT

- Die Schweizer Berghilfe unterstützt die Bergbevölkerung, insbesondere die Bergbauern, nach dem «Hilfe zur Selbsthilfe»-Prinzip in ihren konstanten Bemühungen um die Entwicklung des Berggebietes und der Sicherung einer nachhaltigen Lebensqualität.
- Das Wirken der Schweizer Berghilfe gründet auf den drei Säulen
  - Unterstützung nachhaltiger Projekte
  - Initiierung und Entwicklung zukunftsorientierter Projekte
  - Akut- und Soforthilfe

TRANSPARENT

- Die Schweizer Berghilfe wird ausschliesslich durch Spendeneinnahmen und Erbschaften/Legate finanziert und erhält keine öffentlichen Subventionen.
- Der effiziente und jederzeit transparente Umgang mit Spendengeldern ist oberstes Gebot.
- Die Rechnungslegung erfolgt nach den Grundsätzen von Swiss GAAP FER 21.

PROFESSIONELL

- Die Schweizer Berghilfe prüft jedes Unterstützungsgesuch nach definierten Vergabe-Richtlinien durch einen ehrenamtlich tätigen Experten.
- Gewaltentrennung, ehrenamtliche Tätigkeiten, definierte Prozesse und Verantwortlichkeiten sichern Effizienz und Transparenz.

NACHHALTIG

- Die Schweizer Berghilfe richtet ihre Tätigkeit langfristig aus und ist durch die gesicherte finanzielle Stabilität ein in jeder Situation verlässlicher Partner.

Schweizer Berghilfe
Soodstrasse 55
CH-8134 Adliswil
www.berghilfe.ch
info@berghilfe.ch

Telefon 044 712 60 60
Telefax 044 712 60 50

Spenden-Konten:
Post 80-32443-2
Bank ZKB 1100-0727.239
WIR 90473.33

Neben der Blattenalp beginnt der Abgrund

Die Blattenalp wird seit über hundert Jahren im gleichen Stil bewirtschaftet. Eine Zufahrt gibt es nicht, das Gras ist wenig saftig, das Gelände steil und unübersichtlich. Aber die Blattenalp hat Charme und wird von ihren Pächtern mit Leib, Seele und viel Herz bewirtschaftet.

Text Regula Wehrli, Bilder Sandra Lanz

Auf der Blattenalp ist etwas los. Dort tummeln sich von Juni bis Mitte September etwa 100 Ziegen, 1 Bock, zwei bis vier Kühe, 10 bis 14 Esel und Maultiere, 120 Schafe, drei Schweine und vier Hühner. Das macht bei voller Besetzung, inklusive der drei Hunde und der Katze, 992 Beine. Rechnet man die Beine der beiden Alppächter Sandra Lanz und Äxu Bätscher und ihrem Mitarbeiter dazu, kommt man genau auf 998 Beine. Im Herbst werden es dann 1000 Beine sein, doch davon später. Dass hier Beine gezählt werden, ist kein Zufall, denn die Blattenalp ist mit rund 360 ha enorm weitläufig. Und sie ist steil. Mensch und Tier wetzen Kilometer um Kilometer, schweisstreibende Kilometer, weil es immer bergauf geht.

Die Blattenalp liegt im Haslital, oberhalb von Innertkirchen. Die Hütte ist etwa 1600 Meter über Meer. Aber vom Meer träumt man bloss, auf der Blattenalp gibt's keinen Strand, dafür Krampf. Einige Berühmtheit erhielt die Alp, weil sie vor zwei Jahren die Grimselstrasse bedrängte. Ein Spalt im Boden öffnete sich nahe der Hütte. Wegen Gesteinsverschiebungen klaffte der Riss in kürzester Zeit immer mehr. Wäre es zu einem Abbruch gekommen, hätte der Berg die Grimselstrasse unter sich begraben. Deshalb wurden enorme Gesteinsmassen weggesprengt. Heute geht es nahe der Hütte ins Bodenlose und auf der Grimselstrasse weit unten rollt der Verkehr. Doch davon merkt man auf der Blattenalp nichts. Verkehr gibt's keinen, die Alp ist nur mit einem zweistündigen Fussmarsch zu erreichen.

Organisation ist das A und O

Die Blattenalp gehört einer Genossenschaft. Sandra Lanz (32) und Äxu Bätscher (36) haben die Alp vor einem Jahr gepachtet. Beide haben die Landwirtschaftsschule hinter sich und bringen Erfahrung von vielen Alpsommern mit. Mit der Pacht der Blattenalp sind die beiden eigentlich das ganze Jahr Älpler, denn die Organisation erfordert auch im Winter viel Zeit. Das heisst, Tiere suchen, Buchhaltung, Käse verkaufen, Alppersonal suchen, Inventar warten…

Wenn sie anfangs Mai auf die Blattenalp gehen, wird mit dem Helikopter alles hochgeflogen, was sie den Sommer durch brauchen. Vom Pflästerli übers Essen, zu Nägel, Briefpapier, Öl und Benzin für die Motorsäge, Zündhölzli und Feldstecher. Es gibt kein Zurück bis im Herbst. Die Zeit reicht normalerweise nicht für Abstecher ins Tal. Und dieses Jahr kommen auch Windeln mit auf den Berg, denn im Juli gibt's Nachwuchs. Ja, Mitten im Sommer, hoch oben auf der Alp, die Hebamme nimmt den zweistündigen Fussmarsch auf sich.

Vollgepackte Tage

Zu zweit ist die Alp fast nicht machbar, deshalb suchen sie jeweils eine dritte Person, die mit ihnen den Sommer verbringt. Sandra und Äxu beschreiben den Tagesablauf: «Um fünf Uhr verlassen wir die Federn. Dann geht's ans Ziegen melken, von Hand natürlich. Die Ziegen übernachten im Stall oder auf der Nachtweide nahe beim Haus. Etwa um 7 Uhr sind wir fertig und lassen die Ziegen springen. Dann melkt jemand die Kühe. Jemand mistet den Ziegenstall und die dritte Person beginnt mit Käsen. Während dem Einlaben gibt's Frühstück. Danach geht's weiter mit Käsen, einer geht in den Käsekeller, eine bringt die Kühe auf die Weide. Dann müssen die Esel kontrolliert werden. Das bedeutet einen stündigen Fussmarsch bis auf den zweiten Staffel hoch. Dort wurde früher auch gekäst, heute ist die Hütte von einer Lawine beschädigt und es weiden den ganzen Sommer nur noch die Esel und Maultiere. Es vergehen etwa drei Stunden bis man wieder daheim ist, nachdem alle Grautiere kontrolliert wurden und ihr Offenstall gemistet ist.

Am Nachmittag bleibt, wenn alles gut läuft, Zeit für diverse Arbeiten wie Blacken mähen, Brennesseln heuen, Weiden schwanden, Wäsche, Garten, Holzen, Backen usw.

Dann gibt's am frühen Nachmittag ein Mittagessen, das auch das Nachtessen ist. Etwa um 16 Uhr wird das Horn geblasen, das heisst für die Ziegen «schläunigst heimkehren zum Melken». Bloss ist «schläunigst» ein weiter Begriff für Ziegen, und oft muss man sie abholen. Im idealsten Fall können wir um 18 Uhr mit Melken beginnen. Anschliessend werden Wehwehchen an Klauen, Euter etc. verarztet.

Einmal in der Woche geht einer von uns drei die Schafe kontrollieren. Das dauert eigentlich den ganzen Tag, denn die Schafe haben ihre Weiden hinter dem Bänzlauistock. Das bedeutet zuerst den Bänzlauistock erklimmen (ca. 2 Stunden) und dann wieder runter in den dahinterliegenden Kessel. Dort in unübersichtlichem Gelände alle Schafe zusammensuchen, das dauert mehrere Stunden. Zum Lohn gibt's ein erfrischendes Bad in einem der Bergseelein.»

Keine Goldgrube

Mit der Pacht der Blattenalp lassen sich Sandra und Äxu auf ein Abenteuer mit weitreichenden Konsequenzen ein. Da sind die finanziellen Aspekte: Das bedeutet Inventarkauf vom Käsereimaterial über Karrette bis zu zwei Eseln. Zu den Auslagen kommen Versicherungen. Das ist eine Sachversicherung für das Inventar, eine Hygieneversicherung, falls der Käse gesperrt würde; Rega. Letztes Jahr hatten sie einen Angestellten aus dem Ausland, das hiess noch Unfallversicherung, Arbeitsbewilligung, AHV-Beiträge und Quellensteuer. Eine Stange Geld. Das kommt zu teuer. Neu hilft jemand auf der Alp als selbständig Erwerbender und die Einnahmen werden durch drei geteilt. Ein schwieriger Punkt bei der Finanzierung ist, dass sie als Pächter vor allem vor Sömmerungsbeginn sehr liquid sein müssen, um das Essen etc. das anfangs Sommer hochgeflogen wird zu finanzieren.

Finanziell ist die Blattenalp nicht interessant. «Zwei Drittel der Sömmerungsbeiträge gehen in unseren Sack, ein Drittel ist für die Besitzer-Genossenschaft. Dann kommt das Geld vom Käseverkauf, wobei dieser auch mit viel Aufwand verbunden ist. Wir verkaufen den Ziegenkäse im Herbst auf dem Markt an Restaurants und an Private. Von den Ziegen haben wir den Käse, für die übrigen Sömmerungstiere bezahlen die Besitzer bar. Zu dritt bleiben pro Nase im Herbst 5000 bis 6000 Franken Sömmerungslohn. Das reicht nicht für die Bahamas im Winter.

Der Winter ist denn auch eines der grössten Probleme: Arbeit finden für ein paar Monate. Schade, dass der ganze Krampf finanziell nicht mehr einträgt, eigentlich müsste man es im Winter mal ein wenig locker nehmen können.

Aussichten und Einsichten

Und was sind die Perspektiven einer Alp wie die Blattenalp? Eine sehr arbeitsintensive Alp ohne Zufahrt, ohne Strom, steil, weitläufig, die seit 130 Jahren etwa ähnlich bewirtschaftet wird und finanziell nicht viel einbringt? Sandra und Äxu wissen es auch nicht. «Am ehesten könnte ein soziales oder touristisches Projekt neue Perspektiven eröffnen. Wir haben letzten Sommer über die Organisation «Bruggenbogen» einen Jugendlichen ein paar Wochen betreut. Die körperliche Arbeit, das soziale Nest im Älplerteam, die Natur, das alles kann eine tiefgreifende Wirkung haben. Für uns ist es eine zusätzliche Belastung, wenns gut läuft aber auch eine Entlastung und finanziell ist dieser Aufwand viel besser bezahlt als die Alpwirtschaft selber.»

Warum bewirtschaftet überhaupt noch jemand eine Alp wie die Blattenalp, wo nach der strengen Arbeit im Sommer, wenn die Tiere im Tal sind, das Holz mit den Eseln gebastet, anschliessend von Hand gespaltet und der Mist mit den Eseln ausgebracht wird? Warum nimmt das jemand auf sich? Der letzte Pächter, Thomas Rohrbach, hielt der Blattenalp immerhin 12 Jahre die Treue. Sandra und Äxu schmunzeln, Schulterzucken: «Das braucht halt Spinner, Idealismus, mit Worten lässt sich das nicht erklären.» ■

Feuer in den Alpen F.I.D.A 14./15. August

1987 entstand im Val Madris an ihrem 1. Alpfest die Idee zu Feuer in den Alpen. Damals goss es in Strömen, aber ein Jahr später brannten auf vielen Alpen die Mahn- und Widerstandsfeuer gegen den Bau von Pumpspeicherseen und Militärplätzen. Heute wird Feuer in den Alpen von der Internationalen AlpenschutzkomissionCIPRA organisiert und interessiert ÄlplerInnen nur noch am Rande. Wer soll wo wieso noch feuern? Fragen von Giorgio Hösli, Antworten von Reto Solèr

zalp: Reto, du bist Verantwortlicher bei der CIPRA für Feuer in den Alpen. Wie bist du mit dem Berggebiet verknüpft?
Reto Solèr: Ich wohne und arbeite in Zürich. Mein Heimatort ist Vrin zuhinterst im Val Lumnezia in Graubünden, wo ich oft Ferien in einer Hütte im Maiensäss Vanescha verbringe und auch jeweils Verwandte besuche. Drei Mal habe ich bei Freunden und dem Bruder auf Rinderalpen ausgeholfen und jedes Jahr durchstreife ich für einige Wochen zu Fuss Alpenregionen. Alle meine Projekte bei CIPRA Schweiz haben die nachhaltige Entwicklung des Berggebietes zum Ziel, insbesondere die Inwertsetzung von Natur und Kultur.

Was ist deine Aufgabe bei F.I.D.A?
Vom Delegiertenrat der CIPRA Schweiz, dem VertreterInnen der 14 Mitglied-Organisationen (u. a. der WWF, SAC, Pro Natura, VCS, der Schweizer Heimatschutz, Mountain Wilderness) bin ich beauftragt, die nationale und internationale Koordination und den Informationsfluss über www.feuerindenalpen.org wahrzunehmen. Zusätzlich übernehme ich als Geschäftsleiter von CIPRA Schweiz die Medienarbeit auf nationaler Ebene, die auf einem Manifest aller beteiligter Organisationen beruht. Dafür liegt ein Budgetbetrag von Fr. 5000.– pro Jahr vor, der von den Mitgliedorganisationen von CIPRA Schweiz beglichen wird. Und nicht zuletzt freue ich mich Jahr für Jahr selber an einem Feuer teilzunehmen, was ich seit Mitte der achtziger Jahre ohne Unterbruch mache.

Feuer in den Alpen wurde ursprünglich von ÄlplerInnen im Val Madris ins Leben gerufen und hatte einen konkreten Grund, nämlich den Talgrund des Val Madris vor einem geplanten Pumpspeichersee zu retten. Wen will F.I.D.A heute konkret mahnen oder warnen?
Die durch die Höhenfeuer kommunizierten Botschaften sind alljährlich ein Spiegel der aktuellen, zu Besorgnis Anlass gebenden Entwicklungen in den Alpen. Ein Dauerbrenner ist der ständig wachsende Transitverkehr. Ende der achtziger Jahre begannen sich in verschiedenen Alpenregionen Widerstandsgruppen zu bilden, welche sich bis heute für eine Umlagerung auf die Schiene engagieren und sich wie z.B. die Alpen-Initiative oder Gruppierungen im Tessin und anderen Alpenländern, Jahr für Jahr an Feuer in den Alpen beteiligen. Dieses Jahr haben die rund 100 Mitgliedorganisationen von CIPRA International in Abstimmung mit den Feuer-VeranstalterInnen als Hauptthema «Schutzgebiete» gewählt. Mit der Aktion sollen die Neu-Gründung, die Vernetzung und Ausweitung von bestehenden National-, Natur- und Landschaftspärken gefördert werden. Selbstverständlich sind aber alle lokalen VeranstalterInnen frei, ein eigenes Thema zu wählen. Heuzutage hat F.I.D.A dank des immer wieder grossen Medienechos die Funktion, auch auf vielfach staatenübergreifende Probleme aufmerksam zu machen.

Im jetzigen Plakat-Slogan wird das Berggebiet nicht mehr als Wohn- und Arbeitsort genannt, sondern mit den Worthülsen «Natur- und Kulturraum» umrissen. Hat F.I.D.A die Basis verloren?
2001 wurde CIPRA Schweiz vom Grimselverein angefragt, ob sie die Trägerschaft für Feuer in den Alpen übernehmen wolle, was der Delegiertenrat von CIPRA Schweiz befürwortet hat. Es war mir auch ein persönliches Anliegen Feuer in den Alpen nicht in der Versenkung verschwinden zu lassen. Zweifellos hat mit diesem Schritt ein Übergang von einer Bewegung zu einer institutionalisierteren Struktur stattgefunden, was meiner Meinung nach Vor- und Nachteile hat. Auffällig ist die Internationalisierung von Feuer in den Alpen seither, mit Ausnahme von Frankreich brennen in allen Alpenstaaten Feuer. Auch die Breite der Themen und Aktionen hat zugenommen. Nach wie vor wird Feuer in den Alpen aber von der Basis aus dem Berggebiet getragen, seien es Regionalvertretungen der Umweltorganisationen, Sektionen des Schweizer Alpen-Clubs, Privatpersonen, ÄlplerInnen (ca. 5 gemeldetete Feuer pro Jahr in der Schweiz), politischen Parteien und Naturfreunde-Sektionen.

Hat die Cipra noch Interesse an feuernden Alpleuten?
Selbstverständlich. CIPRA Schweiz hat allerdings wie oben ausgeführt lediglich eine Koordinations- und Informationsfunktion inne. Die Frage könnte auch umgekehrt lauten: Haben Alpleute Interesse an Feuer in den Alpen und gäbe es Mittel und Wege, dass Feuer in den Alpen bei den ÄlplerInnen vermehrt aufgegriffen wird? Gerne wäre ich für Inputs und Gespräche bereit.

Steht ihr mit Alpleuten in Kontakt?
Erfreulicherweise werden wir jedes Jahr von zalp für einen Artikel angefragt und auf der Verteilliste sind die feuerveranstaltenden ÄlplerInnen der letzten Jahre erfasst. Für Anregungen und Wünsche, wie der Kontakt verbessert werden könnte, sind wir offen; ebenso sind wir dankbar für kritische und konstruktive Vorschläge, wie die Basis von Feuer in den Alpen vergrössert werden kann.

Kannst du mir Gründe nennen, warum Alpleute zusammen mit der Cipra feuern sollten, einer Organisation, die nichts für den Arbeitsstandort Alp unternimmt?
CIPRA fordert seit Jahren ein zusätzliches Alpenkonventions-Protokoll «Bevölkerung und Kultur» und hat diesbezüglich auch Vorschläge präsentiert. Das Protokoll «Berglandwirtschaft» greift im Übrigen Zukunftsfragen für deren Weiterbestand auf und führt Lösungsvorschläge aus. CIPRA als Dachverband feuert ja nicht selber, sondern bietet die Rahmenbedingungen, damit Feuer in den Alpen weiter bestehen kann. Feuer in den Alpen lebt von der Vielfalt der VeranstalterInnen und der Themen. Es wäre wünschenswert, wenn sich möglichst viele ÄlplerInnen an dieser einzigartigen Aktion beteiligen würden.

Sennetunsch?

«Sennetuntsch», das tönt nach verruchtem Alpleben, nach bestrafter Gier und Ausschweifung. Sex, Drogs und Rock'n Roll, die Idole der ewigen Aussteiger finden sich also auch im Älplerleben. Ist das Tuntschi eine Vorzeigefigur für Anarchie und Chaos, eine Personifizierung des Älplerlebens überhaupt?

Text Martin Niedermann

Eine lebensgrosse Puppe wird von übermütigen Älplern erschaffen, verhöhnt, getauft und wird lebendig. Als Gespielin bleibt sie auf der Alp. Nach der Alpzeit muss sie bleiben, aber einer der drei Älpler ebenfalls. Von ferne sehen die beiden andern, wie die blutige Haut vom Sennen auf dem Dach aufgespannt wird.

Eine Sage wie sie im Wallis, Berner Oberland, in Uri und auch in Österreich erzählt wird. Sie heissen auch Kasermandel, die Unze, das Strohmännlein, Tockeli. Immer aber ist der Inhalt ähnlich. In der Sagenwelt der Urvölker ist das Erschaffen einer Puppe, verbunden mit belebenden magischen Praktiken nicht unbekannt. Selbst Adam, in der Schöpfungsgeschichte, war zuerst eine «Tuntsch», bevor er belebt worden ist.

Wer den «Sennetuntsch» verstehen will, stösst sich nicht an der Übermenschfantasie. Doch zwischen den Zeilen offenbart sich noch etwas anderes: Der Senn ist der schöpferische Mensch, welcher die Natur zu formen weiss und ihr einen spielerischen Umgang abgewinnt. Er ist nicht gebunden an die moralischen Vorstellungen seiner Umwelt. Mit seinen Gefühlen und Wünschen sucht er einen emotionalen, selbstdistanzierten Umgang. Er lacht über sich und die Welt. Diese Möglichkeit lässt ihn neues Leben schaffen.

Leider wächst sein neues Leben nicht über seine eigene Natur hinaus. Was er geschaffen hat, ist bloss aus ihm heraus gewachsen, und nicht ein eigenständiges Gegenüber. Mit dem Beischlaf mit der Puppe ist das Unternehmen «Sennetuntsch» endgültig zum Scheitern verurteilt. Selbstliebe ist Selbstaufgabe. Das Bild des Tuntsch, welcher die blutige Haut aufs Hüttendach spannt, zeigt die konsequente leibliche Vereinigung. Das Innenleben des Älplers ist befreit, die Haut, welche ein direktes Erfahren der Umwelt verhindert, stört nicht mehr. Der Tunsch und der Senn sind eins. Was will man mehr?

Eine schaurig-schöne Geschichte, die durch die Umgebung dramatisiert wird. Die Nähe der Tiere, die elementare Bergwelt und die archaische Arbeit beeinflusst die Stimmung der Sage. Fressen, saufen, ausscheiden und sich vermehren, ein tierischer Kreislauf, wird plötzlich von den Sennen übernommen. Naturgewalt und die drohende Macht der Elemente sind beim «Sennetuntsch» seelische Qualitäten der Bergler. Was draussen in der Natur lebt, wird hier menschliche Innenwelt. Wer sich darauf einlässt, sagt die Geschichte, kann magisch wirken. Der Senn wird Opfer seiner eigenen Selbstaufgabe. Dass er durch sein Werk stirbt, ist nur logisch. Die Geschichte sagt es deutlich: Die Verführung zu «magischen» Werken muss in der harten Arbeit der Älpler gross sein. Wie man sich schützt, kann sie nicht schildern. Moral und soziale Verhaltensweise erreichen die Älpler nicht, sie schaffen sich eigene Normen. Die Konsequenz tragen sie auch alleine. So ist das Bild vom «Sennetuntsch» zwar in der Welt der Sennen zuhause, aber sie trifft für jeden von uns zu. Ein eigenes Leben erschaffen, jenseits von fremder Bestimmung und Hierarchie.

Freie Marionettenbühne Wengen

präsentiert:

„Sennetuntsch"

gespielt in der Alphütte „Allmend" Wengen

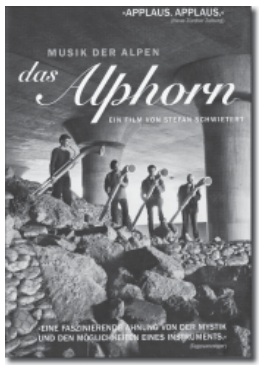
Erleben Sie als Zuschauer „vor Ort" eine sagenhafte Aufführung. Imbiss mit Alpspezialitäten im Preis inbegriffen.

Spieldaten: 7. Juli, 6. August, 13. August
je 21:00 Uhr

Zu Fuss in 30 Min. ab Wengen erreichbar, Auto Fahrbetrieb ab Wengen Bhf. (Bei Anmeldung mitteilen) Abfahrt 20:30 Uhr

Anmeldung/Auskunft: Info-Tourist Wengen, 033 855 14 14

www.wengen-marionetten.ch info@wengen-marionetten.ch



Wo gehört eigentlich das Alphorn hin? Auf eine Alp, in den Saal des Hotel Rigi, auf den roten Platz in Moskau, unter eine Strassenbrücke, in den Hauptbahnhof Zürich, ins Museum oder in einen Film? Es mag Leute geben, die wissen das genau und denen darf man getrost misstrauen. Aber diese Frage stellt sich erst zum Schluss des Filmes, vielleicht auch in den gedanklichen Nachklängen. Stefan Schwieterts Film fängt bei der Historie an: Wie das Alphorn in die Welt kam. Der Alpbub Res begegnet des Nachts drei rauhen, unheimlichen Sennen, einer davon bläst auf einem langen Horn schauerlich seelenrührende Musik, ein anderer gibt Res drei Schalen Trank zur Auswahl: eine mit rotem Saft, die ihm Mut und Kraft verleihe, eine mit grünem, die ihn die schönsten Alpen kaufen liesse und eine mit weissem Saft, die ihm das Horn versprach. Res wählt den weissen Trunk. Die Hütte ist plötzlich verlassen, neben dem Feuer liegt das Alphorn. Ursprünglich wurde das Horn wahrscheinlich von Hirten verwendet, um das Vieh zu rufen. Heute kommen folkloristische Ordnungshüter, Touristen und feinsinnige Zuhörer. Schwietert zeigt in seinem packenden Dokumentarfilm schweizerisches Musikschaffen entlang der langen Röhre durch viele Gefilde. Folkloreentstauber wie Hans Kennel und Balthasar Streif mit der Alphorn- und Büchelgruppe «hornroh» spielen frisch und ohne ideologischen Ballast in moderne Jazz- und Weltmusikgegenden vor. Der Komponist Hans-Jürg Sommer erzählt die Geschichte des «Moosruefs», der vielleicht alphornigsten Melodie, die jede noch rührbare Seele zum swingen bringt. Interpretiert in der Rückenschauerversion der Schönbächler Sisters. Gezeigt wird auch eine Japaneranimiertruppe mit Edelweisszähnen und Alpenrosenlächeln, bei der man nicht weiss, ob man lachen oder weinen soll. Das Alphorn gehört in die heutige Zeit, vielleicht. gh

Das Alphorn Ein Film von Stefan Schwietert
DVD und VHS, Bezug Schweiz:
Look Now!, Gasometerstrasse 9, 8005 Zürich
www.looknow.ch

Post von der IG-Alp

Anne Krüger geht für die zalp und die IG-Alp an einen europäischen Transhumanz-Kongress, wo es trotzdem keine Kaviar-Brötchen gibt. Das Alpofon geht in den vierten Sommer und muss die Arbeitswilligen mahnen: seid erfahren, belastbar und teamfähig, sonst bleibt zu Hause.

Mit der Wissenschaft zur Alp

Ende Mai mischte sich Anne Krüger für zalp und IG-Alp unter die illustren Teilnehmer einer Konferenz zu Transhumanz. Das Wort «Transhumanz» war gewöhnungsbedürftig, gabs doch in Englisch keine Alternativen zu «sömmern» oder «alpen». Rauf oder runter, hin wie her: das Wandern mit Tieren war gemeint, und aus neun verschiedenen Ländern Europas war man angereist, um darüber zu hirnen. Organisiert hat eine internationale Projektgruppe, bezahlt haben Brüssel und Bern.

Das Tier der Tagung war scheint's das Schaf. Leider war keines persönlich anwesend, dafür eine Reihe Wissenschaftler aus der Romandie, die ihre Sorge um überbeweidete Hochalpen und vergandende tiefere Lagen in bunten Diagrammen zum Ausdruck brachten. Praktischer ist es in den Pyrenäen, wo in einer Schule für Hirten das Wissen vermittelt werden soll, das der Hüter der Herde braucht. Diese Schule kennt keine Grenzen: Bald gras ich in Frankreich, bald gras ich daheim… Der erstaunlichste Einblick kam von 10 m über dem Meer: Ein innovativer Niederländer vermarktet die Eigenschaft der Schafe, zwischen den Klauen und im Fell Pflanzensamen von bis zu 150 verschiedenen Species mit sich herumzutragen. 2000 Schafe, 9 Profischäfer und eine exzellente Logistik bringen so Hollands stiefmütterlichste Flächen mit unternehmerischem Gewinn zum Erblühen. Zukünftige Wege in die Transhumanz verlaufen quer durch Spanien, wo traditionelle Triebwege von öffentlicher Hand neu erschlossen werden. Das heisst, dass illegal in den Weg gebaute Häuser und Ackerflächen schlicht entfernt werden. Es ist anzunehmen, dass man entlang solcher Wege nach den Bereinigungen nicht gerade die begeistertsten Anhänger der Transhumanz trifft. Zum Erstaunen der Schweizer Teilnehmer kam von den «Europäern» schliesslich offener Neid um Sömmerungsbeiträge und Verkäsungszulagen zum Ausdruck. Das Europaparlament soll in einem Positionspapier zum Lernen angehalten werden.

Drei Tage Vorträge, Gespräch und Exkursion haben meinen Horizont erweitert. Mit einem Vortrag über soziale und psychologische Aspekte aus Älplersicht konnte ich meinerseits einen Impuls in die Runde schicken, der der Wissenschaftsfraktion wieder Boden unter die Füsse schob. Im Verlauf der Tagung stellte sich heraus, dass die IG-Alp doch hier und da bekannt war: Mehrere Schweizer Teilnehmer erkundigten sich interessiert nach unserer Arbeit und gaben gute Anregungen für die IG mit auf den Weg. *Anne Krüger*

Die IG-Alp publiziert einmal jährlich einen Infoverteiler mit aktuellen alpwirtschaftlichen Themen. Zu bestellen bei: Barbara Sulzer, Vorderdorfstr. 4, 8753 Mollis, 055 622 39 21, infoverteiler@ig-alp.org

Wer aktiv bei der IG-Alp mitmachen will, meldet sich bei: Blanca Paterlini, Clois 30, 7078 Lenzerheide, Tel: 081 384 69 76 info@ig-alp.org oder www.ig-alp.org

Alpofon – Hotline von ÄlplerInnen für ÄlplerInnen

Im ersten Sommermonat sind beim Alpofon bereits 120 Anrufe eingegangen. Die meisten Anrufenden suchen eine Stelle oder Personal. Fachliche Fragen werden selten gestellt.

Das Alpofon hilft und vermittelt bei:

- Personalausfall
- arbeitsrechtlichen Fragen
- bei speziellen Fragen wie Sirtenkultur, Einzelauszug, Homöopathie
- bei Teamproblemen

Das Alpofon sucht ständig Alpspontis, die sich für einen Einsatz bereitstellen. Die Leute müssen teamfähig, belastbar und möglichst erfahren sein. Es melden sich immer wieder Leute beim Alpofon, die psychisch angeschlagen sind, Alkoholprobleme haben oder einfach mal z'Alp wollen. Diese Leute können wir nicht vermitteln, es geht hier um Arbeitseinsätze bei Notfällen, nicht um Therapieplätze.
Anmeldung und weitere Infos unter: 078 813 60 85 oder www.ig-alp.org

Militärschrott auf der Alp

Auch Wandergebiete, Alpweiden und bestossene Alpen bleiben nicht verschont: Auf diesen Schiessplätzen der Schweizer Armee verrotten Tausende von Geschossteilen. Fürs Aufräumen hat's zu wenig Personal. Mountain Wilderness kämpft für saubere Alpen.

Aus einem zalp-Flugi von 1998: «Es ist Krieg auf der Alp und du musst dich entscheiden, zu welcher Seite du gehörst.» zalp kämpft nicht alleine. Die Alpenschutzorganisation Mountain Wilderness (MW) tritt mit der Aktion «Stopp dem Schrott» ebenfalls gegen den Goliath Schweizer Armee an. «Ein schlaf(f)ender Riese, der sich nicht an gesetzliche Vorgaben hält», kritisiert Guido Solèr als Kampagnen-Verantwortlicher.

Ein Beispiel von vielen: die Schwägalp. Ein beeindruckendes Wandergebiet. Seit Jahrzehnten aber auch Schiessplatz der Schweizer Armee. An einem Sonntag sammelten MW-Aktivisten in kürzester Zeit über 300 Geschossteile. Das Schweizer Fernsehen filmte.

Vertreter des Militärs waren auch da. Man wisse, dass man mehr tun müsste, aber eben: zu wenig Personal... Die Fakten sind trist: Es gibt keine genaue Statistik über das verschossene und eingesammelte Material. Jahrzehntelang sind nicht einmal die Schiessübungen zentral erfasst worden. Dabei wäre die Armee verpflichtet, nach jedem Kurs die Zielgebiete von den Munitionsrückständen zu räumen.

Es geht nicht nur um die (Explosions-) Gefahr nicht aufgeräumter Munition. Wo mittel- und grosskalibrige Waffen einschlagen, erodiert der Boden. Und schön haben Granaten noch nie ausgeschaut. MW will und wird die Gespräche mit den Armee-Verantwortlichen weiterführen und fordert, dass alle Munitionsrückstände nach jeder Schiessübung eingesammelt werden und dass eine nationale Kontrollstelle eingeführt wird! ÄlplerInnen: Helft mit beim Suchen und Melden!
siehe auch: www.mountainwilderness.ch
Untenstehender Meldebogen über gefundenen Schrott weiterleiten an: Mountain Wilderness, Postfach 1622, 8040 Zürich

Falls Sie Blindgänger markiert haben, bitten wir Sie, dies direkt auch der Blindgängermeldezentrale (Tel. 117) zu melden.

Blindgängermeldungen werden entschädigt. Fragen Sie nach!

Ihre Personalien:

Name/Vorname .....
Adresse .....
PLZ/Ort .....
Telefon: .....
E-Mail: .....

Fundstelle: (Die mit einem * markierten Felder müssen ausgefüllt werden)

*Datum des Fundes .....
*Beschreibung der Fundstelle: .....
.....
*Koordinaten: X: ..... Y: ..... *Höhe MüM: .....
*Menge, Art, Verteilung: .....
.....

☐ *Blindgänger markiert.
☐ *Meldung an Blindgängerzentrale erfolgt:

Weiteres:

☐ Ich möchte mich aktiv engagieren
☐ Ich möchte weiter Infos erhalten
☐ Bitte leiten Sie meine Meldung anonym weiter

Bemerkungen: .....

Eine Errungenschaft des Wohlstandes ist, dass immer weniger Menschen schwitzen müssen. Kaum einer, der noch arbeitet – heute wird gedienstleistet. Das ist natürlich wunderbar, nur wird man nicht richtig glücklich dabei. Die Sehnsucht nach dem Archaischen, Urprünglichen bleibt. Der Wunsch –vielleicht auch der Drang – die Hände von Tastaturen und Steuerrad zu reissen, die Nase von Spannteppichgeruch und Parfumschleier abzuwenden, seinen Körper unter dem Regenschirm wegzuschieben wächst proportional mit dem Wunsch nach Bequemlichkeit und Sicherheit. Einmal wieder auf einer Südseeinsel stranden, irgendwas existenzielles erleben, einem Wolf begegnen, von der Brücke springen oder eben z'Alp gehen. Medienleute versuchen oft genug diesem Hunger nach dem wirklichem Leben Futter zu liefern, daher ging ich mit Skepsis in Langjahrs dritten Film, einer Trilogie über elementare Fragen des Daseins. Langjahr begleitet den Wanderschäfer Thomas Landis durch den Winter. Er bleibt dabei mit der Kamera in sachlicher Distanz (Dokumentarfilm), zeigt wie die heutige Zeit in das Leben eines Wanderschäfer dringt – und auch, wie dieser sich davon nicht abwenden kann. Die Begegnungen mit einer Journalistin oder einer Schülergruppe oder einer Autokolonne sind schöne Beispiele. Hirt Landis wird in Ausübung seiner archaischen Arbeit nicht glücklich, er erzählt vom Chrampf, vom Mühsal und nicht vom schönen richtigen Leben. Langjahr besucht die gewinterten Schafe auch im Sommer auf der Alp, wo sie von Michel Cadenazzi und Bea Ammann gehütet werden. Die zwei scheinen mehr Freude an ihrer Arbeit zu haben, Cadenazzi redet sogar mit den Tieren! Dem Film tut das gut, mir hat das auch gut getan. Insgesamt ist der Film ein wichtiges Dokument heute schaffender Hirten und ein bequemes, spannendes Sofa-Erlebnis. Bitte kaufen. gh

Hirtenreise ins dritte Jahrtausend
Ein Film von Erich Langjahr
DVD oder Video
Langjahr Film GmbH
Luzernerstrasse 16, 6037 Root
www.langjahr-film.ch

Hagelbacher

Auf der weiteren Suche nach neuen Klangräumen hat Werner Aeschbacher Martin Hägler gefunden. Die beide ergänzen sich auf ideale Weise. Aeschbacher auf seinem Langnauerli und Hägler als Schlaginstrumentalist, der alles zum Trommeln benutzt, das sich dazu eignet, seien es Ölfässer oder seine Stromgitarre. Die beide stossen in eine neue Dimension der Volksmusik vor, eine Art Volxblues. Den Traditionellen werden zwar die Haare geradestehen, falls vorhanden, aber der offene Zuhörer wird an der Musik die hellste Freude haben. *hs*

Aeschbacher x Hägler
RecRec Medien AG Zürich, make w14
www.recrec.ch

Feg weg den Staub

Für Liebhaber der traditionellen Volksmusik ist eine interessante Sammlung erschienen. Seit 2002 hat die Schweiz eine 10 000 Stücke umfassende Volksmusik-Enzyklopädie. Der Baslerin Hanny Christen (1899-1976) ist es zu verdanken, dass viele Stücke aus dem 19.Jahrhundert vor dem Vergessen bewahrt wurden. Die HujGroup, fünf Musiker aus drei Formationen und vier Gastmusiker haben sich an das kulturelle Erbe gewagt. So wurde der verstaubten Melodien-Sammlung von Hanny Christen wieder Leben eingehaucht. Die hervorragenden Musiker setzen das ganze so gekonnt um, dass es einem im Tanzbein zwickt. *hs*

HujGroup: Nöis Alts
MGB CD 6209
www.musiques-suisses.ch

Unverkrampft und modern

Die Musiker von Doppelbock spielen traditionelle Melodien aus der Schweiz. Mit eigentlich unschweizerischen Musikinstrumenten bringen sie neuen Schwung in musikalisches Volksgut. Manchmal klingt es keltisch, dann kommt doch wieder ein Schwyzerörgeli oder ein Trümpi, bevor dann ein Fagott das ganze wieder durchwirbelt. Die Spielfreude der Musiker geht voll auf den Zuhörer über. Dieser Spass ist auf der CD von vorne bis hinten zu spüren. Als Gastmusiker sind Christine Lauterburg, Mario Feurer, Matt Kielholz und Anton Bruhin zu hören. Überhaupt sind auf vielen hier rezensierten CDs immer wieder dieselben Leute am musizieren. Volksmusik ist lebendiges Miteinander. *hs*

Doppelbock: Rund um de Buuchnabel
Heeb AG Chur NAR 2003005

Frech aus dem Maul

Vier klassisch ausgebildete Sänger und Sängerinnen haben sich an unser altbekanntes Liedgut aus der Schulstube gewagt und frech – zum Teil schamlos – interpretiert. Richtig lächerlich geht es dabei nicht zu, dafür ist die A-Cappela Gruppe zu professionell. Takte wurden verschoben, Melodien verrückt. Ein Reigen gelungener Arrangements, die verwirren. Beruhigend, dass sie von einem «Internationalen» stammen. Javier Hagen ist am Mittelmeer und im Wallis aufgewachsen, studierte in Deutschland, Italien und der Schweiz und spricht sechs Sprachen und singt weitere dazu. Solch ein Mann darf sich an «Oh Tannebaum» wagen. *hs*

VOX Vokalquartett: S'sch mr alles 1 Ding
MGB CD 6204
www.musiques-suisses.ch

In allen Sphären und Welten

Der Hackbrettspieler Töbi Tobler ist bekannt geworden mit dem Appenzeller Space Schöttl, ein Duett zusammen mit Bassist Ficht Tanner. Nun liegt sein erstes Soloprojekt vor, das mögliche und nicht erwartete Bandbreiten des Hackbretts aufzeigen. Toblers Löffel bewegen sich zwischen Appenzeller Musik, freien Improvisationen, eigenen Stücken und Interpretationen moderner Klassik, hier in einem eher stillen, persönlichen Rahmen. Für Freunde der Hackbrettmusik ist es ein Muss, sich diese Scheibe zu besorgen. *hs*

Töbi Tobler: so los
Phonag Records AG,
Winterthur 0081261PHO

Foto: Roger Harrison

Zitternde Berge

Zu den bemerkenswerten Musik-Festivals der Schweiz zählt «Alpentöne» in Altdorf. Seit 1999 findet es alle zwei Jahre statt. Die Höhepunkte des Festivals 03 sind jetzt zum Nachhören auf einer CD verewigt. Alpenländisches Musikschaffen mag in seiner Vielfalt erstaunen, denn hier passiert Musik, die nicht vom schweizerischen Jodelverband abgesegnet wurde. Das Traditionelle ist die Grundlage für moderne, nicht museale Musik, die manchen Berggipfel zum erzittern bringt – und das macht Freude. Unter anderem spielen Totschna, Nikita Pfister, Mike und Kate Westbrook, Patricia Draeger. Sie alle verkürzen einem die Wartezeit auf das nächste Festival. *hs*

Alpentöne: Ein Querschnitt durch das Festival '03
MGB CD 6208
www.musiques-suisses.ch

Noch mehr Blumen

Es vergeht kein Jahr, in dem nicht ein Buch über die Alpenflora erscheint. Das neuste ist soeben im Bruckmann Verlag herausgekommen. Die Alpenpflanzen werden nicht nach Farbe oder Namen vorgestellt, sondern nach geografischen Gesichtspunkten. Neben den grossformatigen Bildern beschreibt ein Steckbrief die Pflanzen. Edmund Garnweidner hat dazu noch einen Text mit Besonderheiten und Anekdoten verfasst. Dieses Buch stellt 160 Pflanzen im Alpenbogen dar, von Nizza bis nach Slowenien. Dieses Hochgebirgsflorabuch eignet sich für Botanikneueinsteiger, da der Betrachter nicht von der enormen Vielfalt von über 3000 Arten erschlagen wird. *hs*

Edmund Garnweidner:
Blütenzauber der Alpen
Bruckmann Verlag München
ISBN 3-7654-4075-2

Schauen und Hören

Älpler aufgepasst! Wer sich in kalten Wintermonaten wieder einmal seine Alperinnerungen reinziehen will, der sollte sich dieses Buch nicht entgehen lassen. Neben den tollen Schwarzweiss-Bildern von Roger Harrison liegt dem Buch eine CD mit aussergewöhnlichen Aufnahmen bei. Die drei Innerschweizer Musiker Carlo Gamma, Beat Föllmi und Rochus Keller haben zu den Fotos von Harrison spontan improvisiert. Das ganze untermalt mit Alpgeräuschen – herausgekommen ist ein unter die Haut gehendes Hörerlebnis. Ideal für Älpler auf Entzug. Der Bildband zeigt hautnahe Einblicke in das Alpleben. Zusammen mit der CD ist dieses Buch ein ganz spezielles Gesamterlebnis. Gratulation an den Cantina Verlag. *hs*

Roger Harrison: Heile Welt Harte Arbeit
Die Geschichte einer Alplerfamilie in der Schweiz, Cantina Verlag Goldau
ISBN 3-85600-034-8

So verkauft man Alpkäse

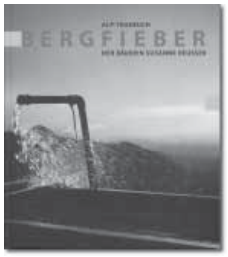
Blättert man durch den dritten Band der Alpkäseführer «Wege zum Alpkäse» fragt man sich erstaunt, ob man sich in einem Museumsführer verirrt hat, wenigstens, wenn man bei den Bündner Alpen zu Hause ist. Hier wird noch Käse produziert jenseits der industriellen Sennereieinrichtung und den darf man getrost mit einem Schuss Alp-Mythos verkaufen. Das Buch ist wie seine Vorgänger: Reich bebildert, voll Information über die Alpen, Sennküchen und Menschen. Per Fuss oder Telefon findet man zum Alpkäse. Man lernt gschaffige Hände an urchigen Käsebrechern kennen und weiss, was für Gesichter sich auf welcher Alp in der Schotte spiegeln. Man liest, mit welchen Einrichtungen und unter welchen Bedingungen der zu kaufende Käse hergestellt wurde, mit wievielen Kumpanen er in was für einem Keller oder Käsgaden lag, währenddessen im Stall wieviele Kühe auf was für eine Melkmaschine in welchem Gemeindegebiet warten. Und dies ist noch lange nicht alles. *gh*

Ernst Roth, Beat Straubhaar:
z'Bärg im Frutigland
Wege zum Alpkäse Band 3:
130 Käsealpen des Amtes Frutigen
ISBN 3-909532-ll-X
Weber AG Verlag, Thun/Gwatt

Pfeifen oder nicht

Die Gams ist bekannt als scheuer Beobachter der Älpler, doch diese wissen allgemein wenig über die Kletterkünstler. Die meisten schmerzt es, wenn im Herbst die Jäger die Tiere zu Hunderten abschiessen und sie dann respektlos an ihren Hakenhörnern an den Dachrinnen der Alphüttten aufhängen. Peter W. Baumann dokumentiert in diesem Buch die ganze Palette des Gamslebens ausführlich in Bild und Text. Das prall gefüllte Buch überrascht mit vielem bisher Unbekanntem. So entsteht der Gämspfiff nicht zwischen den Lippen, sondern zischt aus den Nasenlöchern und ist kein Warnpfiff, sondern eine individuelle Angstäusserung. Mehr Details erfährt man nach dem Kauf. *hs*

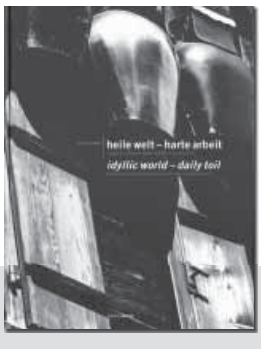
Peter W. Baumann: Die Alpen-Gämse
Ott Verlag, Thun, ISBN 3-7225-6779-3

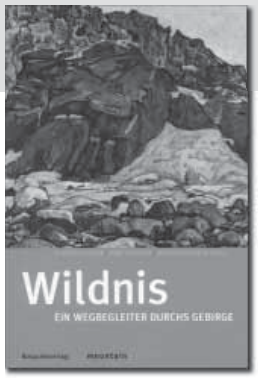


Alptagebuch

Die Bäuerin und Älplerin Susanne Reusser öffnet ihre Tagebuchnotizen der Alpsommer 2000 – 2003, die in der «Bauernzeitung» bereits erschienen sind. Sie beschreibt alltägliche sowie aussergewöhnliche Begebenheiten auf der Alp «Obere Breitwang» unterhalb des Hohgant, auf welche sie nun seit 20 Jahren z'Bärg geht. Neben der Charakterisierung ihrer Alp zu Einrichtung, Viehbestand, Milchverarbeitung und den verschiedenen Arbeiten im Verlauf des Sommers werden soziale, viele sinnliche Aspekte und einige grundlegende Überlegungen zum (Alp)Leben erwähnt. Das Buch ist reich bebildert, mit Fotos nicht von Profis, dafür mit einer sehr persönlichen Note. NichtälplerInnen erhalten einen umfassenden Einblick ins Älplerleben, nicht verklärt, sondern nahe am Boden. Für ÄlplerInnen wird vieles vertraut sein; dennoch ist es interessant die spezifischen Begebenheiten auf dieser Alp und von dieser Älplerin zu erfahren. *bs*

Susanne Reusser: Bergfieber
Schweizer Agrarmedien GmbH, Bern 2003
ISBN 3-9522694-1-7



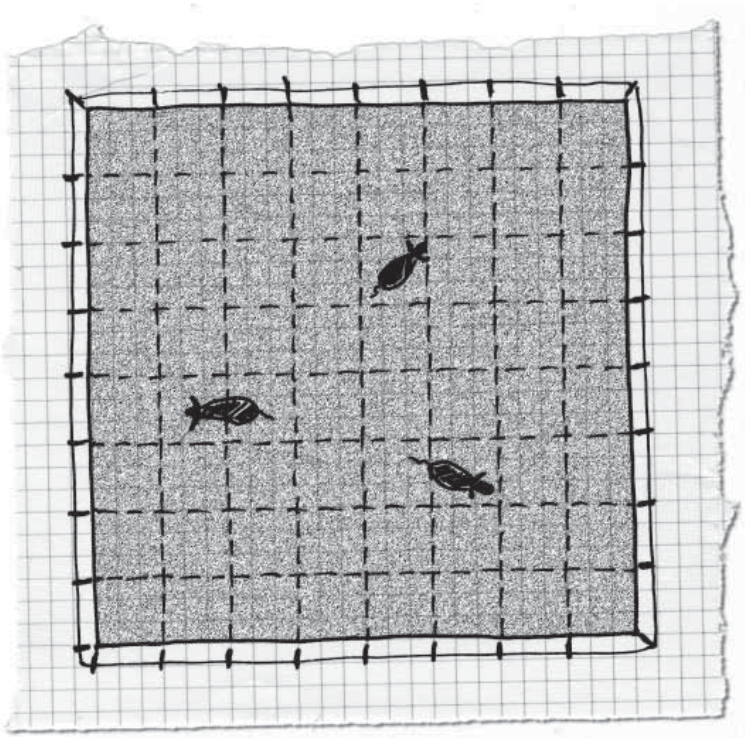


Wasdennwiedennwodenn?
Der Begriff Wildnis gewinnt an Bedeutung je mehr die Wildnis verdrängt wird. Daher ist die Vorstellung, was man unter Wildnis versteht, eine kulturelle Frage. Wurde sie früher unisono als Bedrohung wahrgenommen, wird sie heute verschiedenstlicht vermarktet. Das soeben im Rotpunktverlag erschienene Buch «Wildnis, ein Wegbegleiter durchs Gebirge», initiiert von der alpinistischen Umweltgruppe mountainwilderness, lässt 60 Bergfans zu Wort und Bild kommen. Ideal für Leute, die auf dem WC lesen. Wildnisvorstellungen in kleinen Happen, sehr schön serviert. Nach dem Lesen ist man nicht gescheiter und weiss auch nicht, was Wildnis ist, aber der Horizont verbreitert sich. Salopp könnte man sagen, «Wildnis beginnt im Kopf – aber findet nicht statt», wenigstens nicht in der Schweiz. Grösstenteils wird Wildnis als menschenabwesender Ort angesehen – Wild passt nicht zu Kultur. Etwas spitzfindig ausgedrückt hat also noch kein Mensch jemals Wildnis erlebt. Schaue ich mir aber eine Flechte auf einem Stein an, kann ich darin Wildnis entdecken. Das Spektrum an Bildern und Vorstellungen zum Begriff ist also riesig. Daher gibt es keine Fragen zu beantworten, sondern nur zu stellen.
Das zweite Buch «Schreibzüge durch die Wildnis» analysiert Wildnisvorstellungen anhand von Textanalysen literarischer Vorlagen und Zeitungsartikel. Hier zeigt sich, dass das, was wir unter Wildnis verstehen, Kulturprodukt ist. Der Ruf der Wildnis erschallt von der Werbung über Selbsterfahrungskurse bis hin zum Naturschutz. Bergler, Bauern, Touristen, Tourismusvermarkter und Städter machen sich ihre eigene Wildnis. Der Wert der Wildnis drückt sich hier auch in Zahlen aus: bringt sie Geld, ist sie gefährlich? Wieviel gerissene Schafe verträgt die Wildnis, wieviele abgestürzte Alpinisten – und wieviele Ar-beitsplätze kann sie generieren? Der Hoffnungen sind so viele wie der Befürchtungen. Zwei Bücher zum Thema, das uns in der Spass- und Versichertengesellschaft noch beschäftigen wird – hier wärmstens empfohlen. *gh*

mountainwilderness: Wildnis
Rotpunktverlag, Zürich, ISBN 3-85869-276-X
Stremlow und Sidler: Schreibzüge durch die Wildnis.
Haupt Verlag, Bern, ISBN 3-258-06497-0

Kuhfladenrätsel

Gegen den Herbst zu war es den Güllentobel-Älplern langweilig, so wollten sie sich mit einem Kuhfladenbingo die Zeit vertreiben. Die Kühe setzten acht Fladen auf die in 64 Feldern eingeteilte Weide, in der waagrechten, senkrechten und diagonale Reihe jedoch nur einen. Wo also?



Lösungen auf Postkarte zeichnen und einschicken an:
Harald Satzer, Lediweid, 3823 Wengen

Einsendeschluss ist der 1. September 2003

zu gewinnen gibts:

1. Preis: Zwei Übernachtungen im Doppelzimmer
komplett mit Frühstückbuffet im Hotel Bären in Wengen.
Einlösbar diesen Herbst.
(freundlicherweise gesponsert vom Hotel Bären)

2. Preis: Ticket aufs Jungfraujoch (3450 m)
1. Klasse ab Interlaken Ost für zwei Personen
(freundlicherweise gesponsert von den Jungfraubahnen)

3. Preis Buch: Wege zum Alpkäse, z'Bärg im Frutigland
(geschenkt von der zalpredaktion)

4. + 5. CDs: Doppelbock und ECHO
(gesponsert von Dide Marfurt, Doppelbock und ECHO)

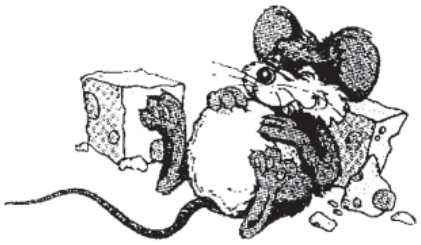
Alp Dip D auch als 1u erhältlich für 100 Liter Milch

NEU NEU NEU NEU NEU

WISBY
Starterkulturen und Medien

ALP DIP D 1u, 5u und 10u

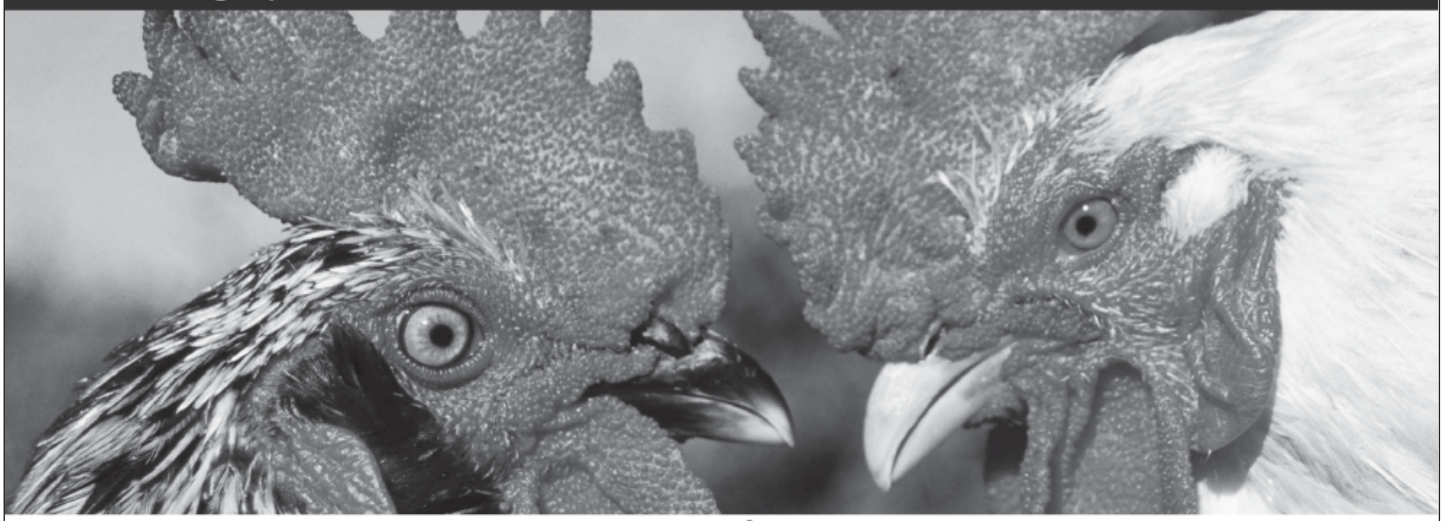
Ihr Lieferant von Geräten und Bedarfsartikel für die Milchverwertung auf der Alp.



BICHSEL
Käsereibedarf
3506 Grosshöchstetten
Tel. 031 711 11 11
Fax. 031 710 66 69
www. bichsel-ag.ch
info@bichsel-ag.ch

Wo wird Agrarpolitik gemacht?

Mehr über Agrarpolitik im Schweizer Bauer.



Ja, ich will topaktuell und vielfältig informiert sein und abonniere den Schweizer Bauer:

☐ 1 Jahr für Fr. 149.– ☐ ½ Jahr für Fr. 85.– ☐ 3 Monate Schnupper-Abo für Fr. 30.– (Preise inkl. 2,4% MwSt.)

☐ Ich will den Schweizer Bauer für 3 Wochen gratis kennenlernen.

Name _____ Vorname _____

Betrieb/Firma _____ Telefon _____

Strasse _____ PLZ/Ort _____

AGR007

Zutreffendes ankreuzen. Coupon vollständig ausfüllen und einsenden an: Schweizer Bauer, Leserdienst, Dammweg 9, Postfach 5635, 3001 Bern. Bestellung per Telefon 031 330 36 46, Fax 031 330 36 48, E-Mail: abo@schweizerbauer.ch

Der Schweizer Bauer ist die Fachzeitung für die schweizerische Landwirtschaft. Hier finden Sie Hintergründe zur Agrarpolitik, zur Milchwirtschaft, zum Pflanzenbau und vielen weiteren wertvollen Themen – 2mal wöchentlich, topaktuell, unabhängig und kritisch. Fachleute aus der Redaktion, Wissenschaft und Praxis berichten kompetent und sachlich über neuste Erkenntnisse und Trends aus allen Bereichen der Landwirtschaft.

Service zalp

Wo man sich trifft

15. April – 15. August 2004
Kräuter, Kröpfe, Höhenkuren – Die Alpen in der Medizin, die Medizin in den Alpen
Ausstellung Bündner Naturmuseum in Chur
Infos: Tel. 081 257 28 41

17. Juli 2004
Internationales Alphornbläser-Treffen
in Anzère, www.anzere.ch

25. Juli 2004
Selamatter Älplerchilbi Alt St. Johann SG

25. Juli 2004
Schäferfest auf der Gemmi in Kandersteg

25. Juli (evtl. 1. August) 2004
Brünigschwinget in Brünig

25. Juli 2004
Selamatter Älplerchilbi in Alt St. Johann

31. Juli 2004
19. Internationale Alpenbarttreffen
in Chur, Brambrüesch

1. August 2004
Älplerfest mit Folkloreumzug Riederalp VS

9. August 2004
13. Älpler-Wunschkonzert Urnerboden

31. August bis 5. September 2004
11. Alpine Kulturtage Thusis
Tel. 081 630 06 58, www.kinothusis.ch

2. September 2004
Schafscheid bei Riffenmatt BE

8. September 2004
Schwägalp: Schwing- und Älplerfest
bei Urnäsch AR, www.esv.ch

11. September 2004
Chästeilet Mägisalp bei Hasliberg BE,

11.–12. September 2004
Oberländer Trychlertreffen
in Matten bei Interlaken BE

15. September 2004
Alpstobete, Älplerfest auf der Hochalp
bei Urnäsch AR, www.appenzell.ch

20.–22. September 2004
Eidgenössisches Schwing- und Älplerfest
auf der Allmend, Luzern

25. September 2004
Alpabzug/Handwerksmarkt in Charmey FR

25. September 2004
Alpabzug in Grimentz VS

25. September (evtl. 2. Oktober) 2004
Alpabzug bei St-Cergue VD

25.–26. September
ÄlplerInnenfest in Zizers (Bannholz)
Tel. 081 684 51 73

28.–30. September 2004
Schäferfest auf der Belalp VS

3. Oktober 2004
Kuhkampf im Amphitheater
in Martigny VS, www.martignytourism.ch

15. Januar 2005
ÄlplerInnentreffen in Chur im Kulturhaus am Bienenweg, organisiert von der IG-Alp Stellenbörse, Infos, Schwatz

Januar 2005
ÄlplerInnentreffen in Witzenhausen
an der UNI Kassel, genaues Datum siehe www.ig-alp.org zu gegeb. Zeit

Alpkäse: Markt + Prämierung

1. August 2004
Alpkäsfest auf der Alp Tannenboden in den Flumserberger SG ab 15 Uhr

22. August 2004
2. Alpkäsefest Region Kiental-Griesalp
im Kiental Berner Oberland ab 8.30 Uhr

28.– 29. August 2004
6. Berner Alpkäsemeisterschaft
im Geilsbrüggli, Adelboden BE

4.–6. September 2004
Vrenechilbi
Musik, Alpkäseverkauf, Viehmarkt und Chilbi auf dem Urnerboden GL

6. September 2004
Chaindon-Markt in Reconvilier BE

12. September 2004
9. Sarganserländer Alpkäse-, Bauern- und Weinmarkt in Sargans bei der Markthalle School SG

18. September 2004
Chästeilet auf der Grossen Scheidegg in Grindelwald BE

19. September 2004
Cheistailätä Alp Siez SG**,** Tel. 081 710 54 79

23. September 2004
Kantonale Alpkäseprämierung GR
am Plantahof in Landquart

24. September 2004
Justitaler Chästeilet Sigriswil BE

25. September 2004
Alpabzug mit Käsewettbewerb
Village d'Enhaut, Charmey FR

26. September 2004
Chästeilet in Wengen BE ab 10 Uhr

26. September 2004
13. Alpkäsepräsentation Lenzerheide GR
beim Hotel Schweizerhof ab 10 Uhr

1.–10. Oktober 2004
Chaudron d'or Foire du Valais
in Martigny VS

2. Oktober 2004
Alpkäsemarkt Piotta beim Flugplatz TI

2.–3. Oktober 2004
Fête du fromage L'Etivaz in L'Etivaz VD

2.–3. Oktober 2004
Chäsfest auf der Schwägalp
Alpkäserei Schwägalp SG, Tel. 071 364 12 42

3. Oktober 2004
10. Glarner Alpchäsmärt in Elm GL

3. Oktober 2004
10. Prättigauer Alpkäsedegustation
in Küblis GR bei der Tennishalle ab 10 Uhr

3. Oktober 2004
Chästeilet auf der Alp Tannenboden
in den Flumserberger SG ab 11 Uhr

15.–17. Oktober 2004
Tessiner Alpkäse-Markt
in der Altstadt Bellinzona TI

8. Oktober 2004
4. OLMA Alpkäseprämierung in St. Gallen
Tel. 071 242 01 06
Anmeldeschluss 31. 8. 04

9. Oktober 2004
Südbündner Markt- und Ausstellungstag Zernez GR

16. Oktober 2004
Interregionale Alpkäseausstellung
im Bergell GR

16. Oktober 2004
Obwaldner Alpchäsmärt
bei der Landi Sarnen, 9.00 bis 16.00 Uhr

28.–31. Oktober 2004
3. Olympiade der Bergkäse in Appenzell
T 031 390 33 33, caseusmontanus.ch
Alpkäse dürfen auch hin

31. Oktober 2004
9. Muotitaler Alpchäsmärcht
Mehrzweckanlage Stumpenmatt Muotathal SZ

21.–22. November 2004
Nidwaldner Alpchäs Märcht Beckenried NW

Vereinigungen

IG-Alp
Kontaktperson Blanca Paterlini
Clois 30, 7078 Lenzerheide
Tel. 081 384 69 76
info@ig-alp.org, www.ig-alp.org

Bündner ÄlplerInnen Verein (BÄV)
Kontaktperson Markus Lehmann
Tel. 081 330 55 33, m.d.lehmann@bluewin.ch

L'Ass. de berger du Jura franco-suisse
Kontaktperson Markus Baumann
Groenroux, 1344 L'-Abbaye, 021 841 16 32

Alpverein Simmental
Kontaktperson Niklaus Teuscher,
Aegertenstrasse 20, 3775 Lenk
Tel. 033 733 15 94, www.alpverein.ch

SAV-Sekretariat
Inforama Berner Oberland
3702 Hondrich, Tel. 033 654 95 45
www.alpwirtschaft.ch

Adressen für Kurse

Bern
BBTZ Inforama Berner Oberland
3702 Hondrich, Tel. 033 654 95 45
www.vol.be.ch/lana/inforama

Innerschweiz
LBBZ Seedorf
A Pro Str. 44, 6462 Seedorf/UR
Tel. 041 870 14 94, www.ur.ch/lbbz

Ostschweiz
LBBZ Plantahof
7302 Landquart, Tel. 081 307 45 45
www.plantahof.ch

Tessin
Istituto agrario cantonale di Mezzana
6828 Balerna , Tel. 091 683 21 21

Wallis
Landwirtschaftszentrum Visp
Talstrasse 3, Pf 368, 3930 Visp
Tel. 027 606 75 41, www.agrivalais.ch

Unter www.zalp.ch
sind alle Kurse mit alpwirtschaftlichem Charakter unter dem Menu AKTUELL und dann KURSE aufgelistet.

wer seinen Anlass vermisst
melde sich bei bei Tel. 055 622 39 22 oder mail@zalp.ch

CARITAS Schweiz Suisse Svizzera Svizra

Foto: Christof Hirtler

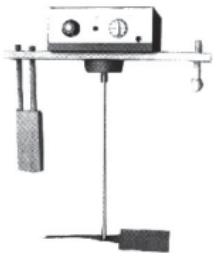
Der Milchstrasse entgegen

Freiwilligen- oder Sozialeinsatz im Berggebiet

Informationen bei Caritas Schweiz
Telefon 041 419 22 22

www.caritas.ch

Winkler
Fon 031 790 90 90 • Fax 031 790 90 98
3510 Konolfingen/BE • info@winklerag.ch



Direktstarterkulturen
EZAL TEXEL MA 400
Labextrakte -pulver
Labpaste für Geisskäse
100% Naturlab
Käseformen -messer
Fondue Raclette Zubehör
Käsetücher Wattefilter
Milchgeschirr...
... über 4000 Artikel
Heute bestellt - morgen geliefert!
Ihr Partner rund um die Milch

Raclette Profigrill

Equipement laitier • Alpbedarf
Articoli per caseificio

IG-ALP
Infos zum Fest unter
0041 (0)81 684 51 73
oder www.ig-alp.org

25/26 September

ÄlplerInnenfest
2004
(Bannholz) Zizers

Hirtenhände Text Eva Hulst Noch ganz betäubt vom brutalen Geräusch des Weckers um Viertel nach sechs, sitzt sie in der winterdunkelkalten Stube, vor der ersten Tasse Kaffee, dazu eine Lawine erlebter Träume und ein matschiges Hirn. | Nebenan liegen, stehen, malmen und scheissen zwei mal zehn warmblütige, gelassene, zutrauliche Rinder und Jährlinge, denen es egal ist, ob der Hirtin Gedanken durcheinander und mit Wünschen gespickt oder gradlinig und klar sind. | Ihre schlaftrunkenen Füsse schiebt sie in dicken Gummi und stiefelt über holperige Laubenbretter den Ställen entlang, zündet Licht an, richtet erste Worte mit heiserklapprigen Stimmbändern in die wohlige Wärme hinein. | Mit erwachenden Beinmuskeln die Heustocktreppe hinan, aufsteigender Duft durch die geöffneten Rüschledeckel, Bilder auslösend: schwielige Hände auf Lenden, an warmen Eutern, Milchströme anregend… | Der Griff der Heugabel liegt eiskalt in ihren Händen, leise raschelt das Heu, wenn es in die Tiefe plumpst; die Tiere unter ihr fangen an zu erwachen, klappern mit ihren Ketten, da sie sich erheben, sorgen nach dem Aufstehen dafür, dass der Hirtin das Mistzusammenschieben und -hinausbefördern nicht ausgehe. Energie strömt durch ihre Arme, kräftig halten ihre Finger das Werkzeug; fest, glatt und immer wärmer fühlt sich das Holz in ihren Handflächen an. | Im Stall trägt sie das Futter armvoll zwischen die warmen Tierleiber, drängt sich durch die strammen Mädels, die genüsslich Gegendruck geben. | Und dann Wintersonne von Kopf bis Fuss, eingehüllt vom intensiven Geruch auf dem Miststock, genug Wärme, um im Unterhemd zu arbeiten, gebräunte Finger die am Mistgabelschaft entlanggleiten, Blasen sind längst zu Schwielen geworden. | Mit weitem Blick aus der Höhe steht sie da, breitbeinig verankert im schmatzenden Haufen. In der richtigen Art gebogen muss sie sein, die Flugbahn des Mistes, der sich mit Schwung von der Gabel löst, dann sind ihre Bewegungen gross und ruhig; es spritzt vom Dachkännel über ihren Kopf und die nackten Schultern, blendiger Schnee häuft sich und Eiszapfen glitzern wie Erinnerungen; als sie sich den Schweiss von der Stirne wischt, mit dem Oberarm, riecht sie den Besuch, der sie am Morgen verlassen hat.

IMPRESSUM

zalp Zeitung der Älplerinnen und Älpler
Nr. 15 Sommer 2004
Auflage 4000 Exemplare Preis CHF 7.–/€ 5.–

Redaktion: Harald Satzer (hs), Wengen
Urs Baumgartner (ub), Mühlethal
Giorgio Hösli (gh), Mollis
Regula Wehrli (rw), Les Prés-d'Orvin
Magnus Furrer (mf), Grosshöchstetten
Bänz Schweizer (bs), Bern

Kontakt: Redaktion zalp
Vorderdorfstrasse 4, 8753 Mollis
Tel. 055 622 39 22, Fax 055 622 39 23
mail@zalp.ch, www.zalp.ch

Inserate: Regula Wehrli
Métairie d'Evilard, 2534 Les Prés-d'Orvin
Tel. 032 322 28 85
Inseratenpreise auf Anfrage

Abos: Harald Satzer
Lediweid, 3823 Wengen
Tel. 033 855 53 33

Konto: PC 90-130553-0

Layout: typographics.ch, Mollis

Druck: Spälti Druck AG, Glarus

Coverfoto: Rahel, Alp Loasa, TI

Lösung: v.r.n.l.: Ginger, Elvira und Rosalia

P.P.
3823 Wengen

Adressberichtigung melden

Liebe PöstlerInnen, liebe AlpmeisterInnen:
bitte Zeitschrift an das Alppersonal weiterleiten, auch falls persönlicher Adressat unauffindbar. Danke!